

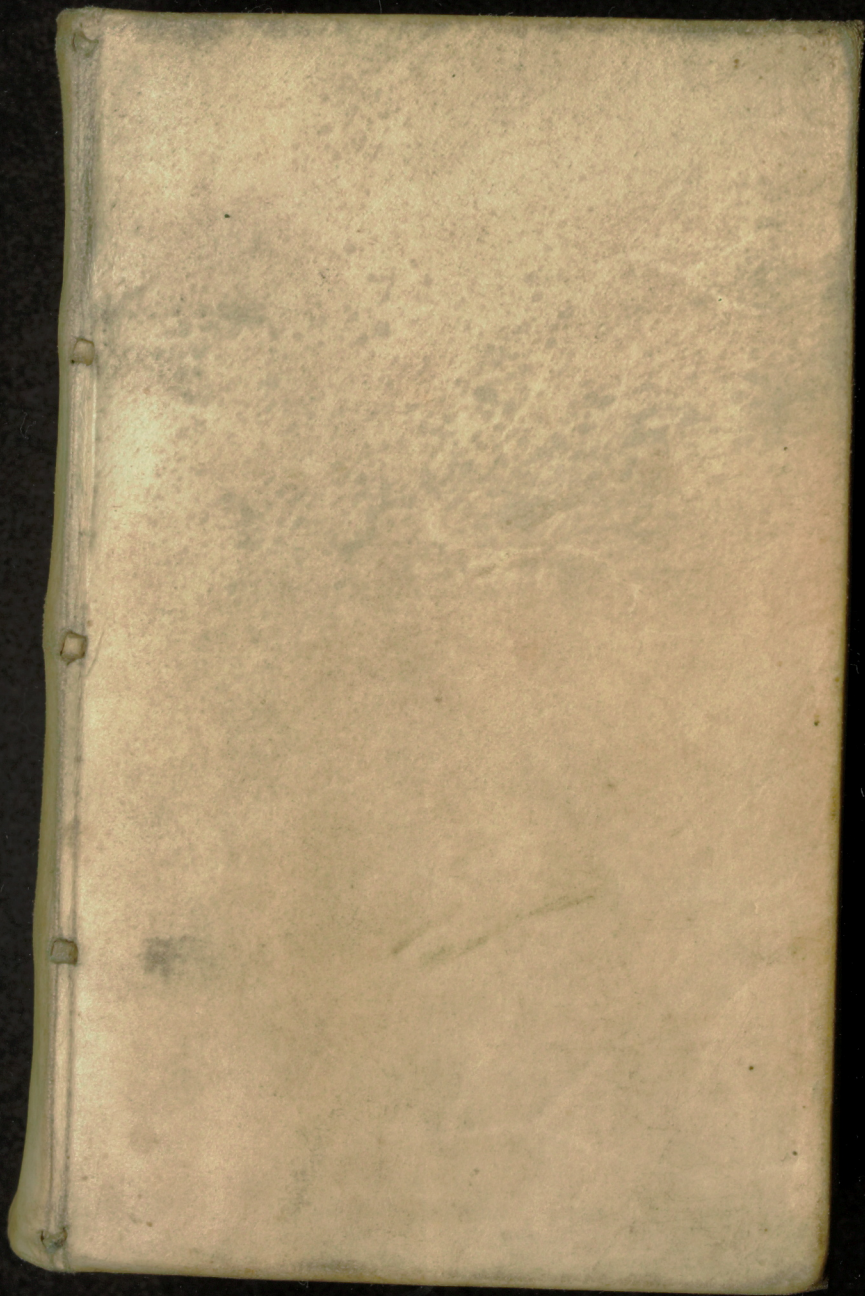
Die Entlarffte Welt, Nach ihrer eignen Gestalt, in Schimpff und Ernst, zur Lust und Nutz, höfflich, doch freymüthig, Durch vielerley Personen, die iedesmahl Einige Reflexiones morales tractiren, entdeckt

4.1722 : Vierdtes Gespräch Zwischen einem Schulmeister, und einer Bademutter, welche zugleich über die Tugend der Verschwiegenheit ohne Affecten raisonniren

1722

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1040252451>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang 



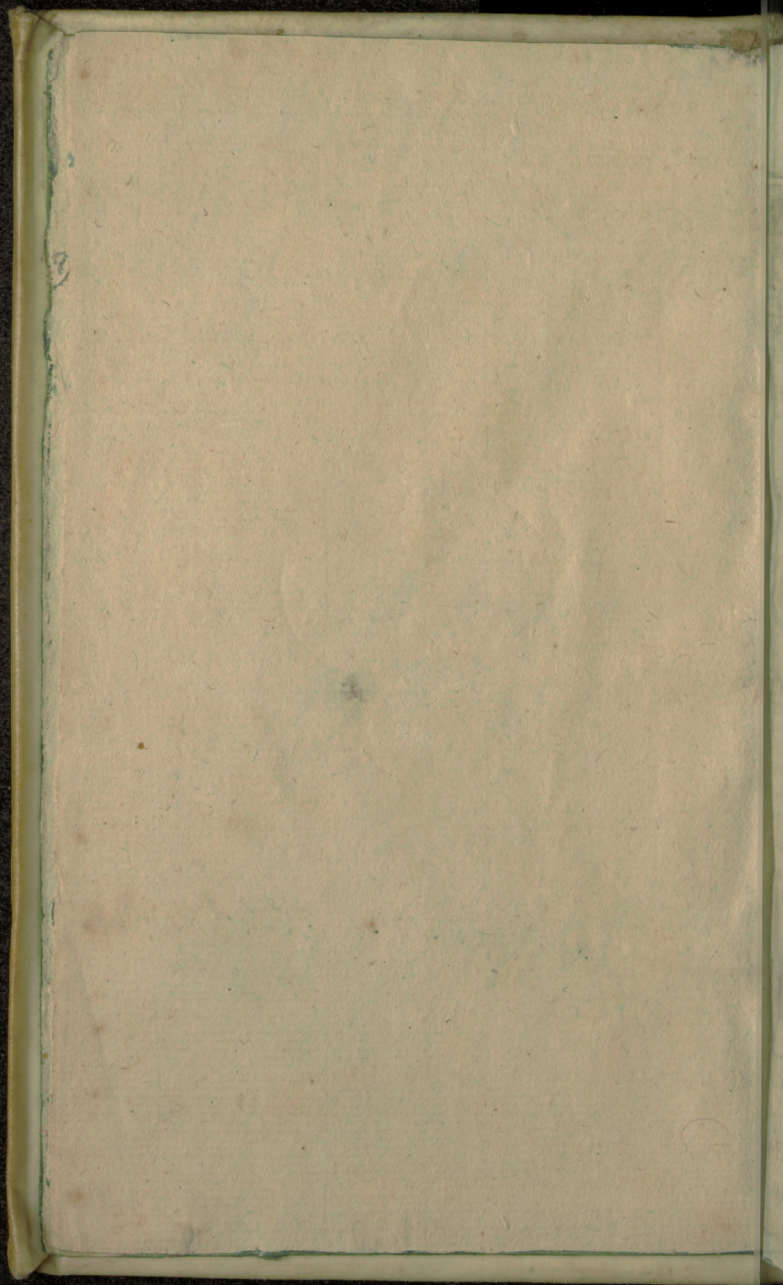
938. n. 10. h. f.

3. n. 244. n. 9. h. f. 22. 40. 72 1. h. f.
9. n. 157. n. 9. a. 4.
1. h. f.

10. h. f. n.
19. h. f.

Ad-3345^{1-3.}
Ad

Ex Testamento Willebrandiano.





Quando conveniunt Margaretha Catharina Sybilla
Garrere incipiunt et ab hoc et ab hac et ab illa



Der die das jenes dort hat dich und das gesage
Wird es nun nach geredt; sezt man noch mehr her
Beyn Rocken wird viel nach die Unschuld selbst vertha
Und mancher Todter hat im Grabe noch nicht Ruh

Die
Entlarffte Welt,

Nach
ihrer eignen Gestalt,
in Schimpff und Ernst,
zur Lust und Nutz,
höfflich, doch freymüthig,
Durch vielerley Personen,
die jedesmahl
Einige Reflexiones morales tractiren,
entdecket.

Vierdtes Gespräch

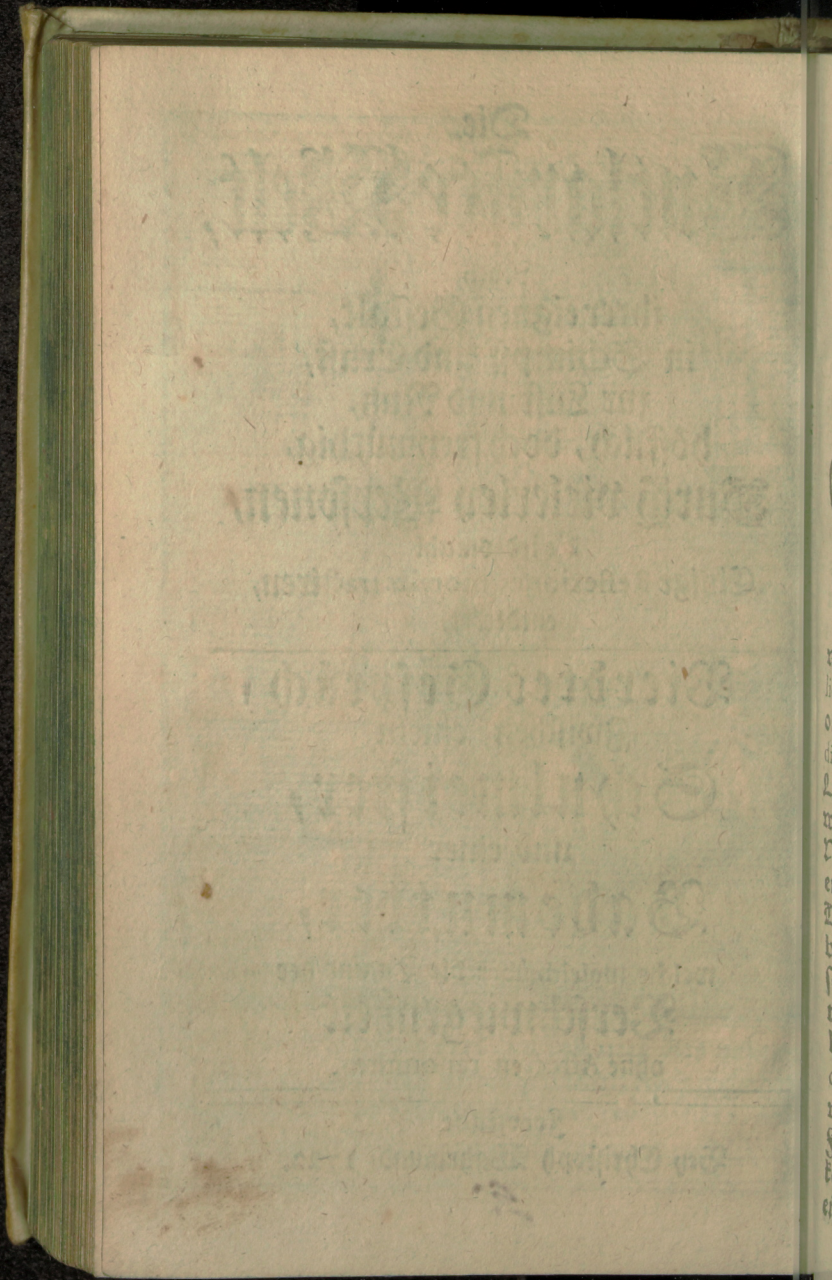
Zwischen einem
Schulmeister,
und einer

Bademutter,

welche zugleich über die Tugend der
Berschwiegenheit
ohne Affecten raisonniren.

Freystadt
Bey Christoph Bahrmund/ 1722.

2.





In vornehmer und wohlbegüterter Bürger in einer namhaften Stadt, dergleichen in grossen Reichs- und andern freyen Städten Patricii genennet, und fast dem Adel gleich geschätzt werden, wolte sich einsmahls mit seiner Familie bey angenehmer Frühlings-Zeit auf seinem ohnweit der Stadt habenden Land- Guthe divertiren, so wohl die temperirte Früh-Jahrs-Lufft zugeniesen, als auch seiner Liebsten, welche hoch schwanger war, noch vor ihrer Niederkunfft ein Plaisir zu machen, als nach erlichen Tagen ihres Aussenhalts in selbiger Dorffe unvermuthet die Prodromi oder Vorbothen zur instehenden Niederkunfft bey dieser vornehmen Bürger-Frauen sich anmeldeten. Ihr Ehe-Herr, der sie inständigst liebete, war auf alles bedacht, durch nöthige Procurirung und Ordre jedes herbey zu schaffen, was er erwan zu solcher Hoffnungs- und Furcht-vollen Zeit nöthig zu seyn erachten konte. Diesennach wurde vor allen Dingen eine kleine Chaise nach der, erwan eine Meile

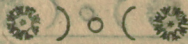
davon liegenden Stadt geschickt, um die dafige Hebamme oder Bade-Mutter wie man sie nennet, heraus zu holen, weiln die auf selbigen Dorffe befindliche, noch nicht von allzu grosser Erfahrenheit zu seyn vermuthet wurde, oder weiln man mehr Vertrauen und Affection zu der in der Stadt wohnenden hatte, oder aus dem gemeinen Wahn, daß alles, was aus der grossen Stadt kommt, besser sey, als was man auf dem Lande und in der Nähe hat, und weiln man nicht allemahl glauben kan, daß auch von Nazareth was gutes kommen könne. Nachdem nun also solche ankommen, ihr Amt verrichtet und diesem Bürgerlichen Land-Herrn einen jungen Sohn eingetragen hatte, so wurde zu dessen Tauffe und dem dabey zu gebenden gewöhnlichen Tractament oder Rindel-Schmauß alles nöthige veranstaltet, und zu bereitet. Nach Vollendung anderer vorhergehenden Sachen und Erforderungen nun wurde nach hergebrachtem Gebrauch und Gewohnheit, dieser Mutter Ilse Käthen auch aufgetragen dem Herrn Pastori selbigen Orts solches anzuzeigen, die Tauffe zu bestellen die Pathen zu melden, und das Einschreiben, wie auch bey dem Herrn Schulmeister die Gevatter-Brieffe zu bestellen. Ob nun wohl der Herr Pastor Loci, als ein rigoureuser Ceremoniarius Ecclesiasticus sich erweisend, weiß nicht, ob aus Eiffer vor die Ehre dieses hochheiligen Bades der Tauffe und Respect gegen des

sen

sen Stifter, oder aus andern privat Ursachen, selbige nicht annehmen wolte, sondern mit dem Bescheide zurücke schickte: Es müsse der Kindel-Vater selbst kommen, es anmeldert und um die Tauffe bitten, es sey so der Gebrauch, und er habe es also gefunden, wenn dieses nicht geschähe, so tauffe er das Kind nicht: auch dem Schulmeister verbot, die Gevatter-Brieffe zuschreiben, bis dieses geschehen; so mußte endlich doch selbiger sich begütigen lassen, als die Absurdität dieses Männer-Zwanges ihm demonstrirer, die Nichtigkeit dieses Vorwandes zu Verweigerung der Tauffe vorgestellet, und die Bestellung durch einen Mann selbigen Orts an statt des Kindel-Vaters verrichtet worden, wovider jedoch der Herr Geistliche solenniter protestirte: daß er seinem Nachfolger nichts vergeben wolle, es solte auch keinem andern im Dorffe mehr geschehen, er möchte seyn, wer er wolle; sondern es müßten alle Kindel-Väter selbst in schwarzen Ehrenhabit erscheinen, und es bey ihm selbst bestellen, sonst thue ers nicht, komme auch nicht zum Kindertauffen. Der Schulmeister dieses hörend setzte sich auch feste vor, die Kirche nicht aufzumachen und kein Tauff-Wasser zu wärmen, wenn ihm nicht auch dergleichen Ehre wiederführe, aus der Raifon: Er sey doch auch ein Minister Ecclesie oder Mitglied der Geistlichkeit, ob er gleich kein Pastor, so seye er doch ein Schul-Lehrer: Kirchen und Schu-

len aber würden überall zusammen genom-
 men, und also sey er ebenfalls eine geistliche
 Person. Anbey sey er auch Director Chori und
 Organiste auch zugleich Gerichts- Schreiber
 daselbst, müsse also auch dieser Ehre theil-
 haftig werden. Jedoch aber als er hörte,
 daß man sich an ihn nicht besonders kehren,
 sondern bey Verweigerung der Eröffnung der
 Kirche, entweder das Kind zu Hause zu tauf-
 fen, Anstalt machen, oder das Extremum er-
 warten, und sich darum weiters bey dem Herrn
 Superintendenten oder Consistorio befragen
 wolte; so mäßigte er seine halb Ehrwürdige
 Einbildung in etwas, und ließ die gewöhnli-
 chen Amts-Verrichtungen durch seine Leute
 verrichten, da die Bade-Mutter Tags zuvor
 bey ihm gewesen und das nöthige besteller
 hatte. Diese nun hatte den Herrn Schul-
 meister durch ihre voluble und gesprächige
 Zunge, und gangbahres Mundwerck also
 besänftiget, sich bey ihm insinuirer und ihr
 gewogen gemacht, daß er sie nach dem
 Kindrauffen bisweilen bey ihm einzuspre-
 chen, weiß nicht aus was Ursachen, aufs höf-
 ligste bat, da sie ohne dem bis der 9. Tag vor-
 bey, bey der St. Sechswöchnerin heraussen
 bleiben, und das nöthige besorgen müßte,
 welches sie denn auch, als der des Herrn
 Schulmeisters alt-deutsche Art gefiel, ehrs-
 tens zu thun, und zu der Frau Schulmeisterin
 zu Rocken zu kommen heiligst versprach.
 Indem nun also das Kindrauffen und dessen
 Schmauß

Schmauß vorbey, und die Mutter Ilse Käthe die Bade-Groschen und Trinck-Gelder in doppelten Werth eingenommen, dabey mancher Bouteille Wein den Hals brechen helffen, iezund aber mit mehrerer Muße und Zeit von der Fr. Sechswöchnerin sich etwas entfernen konte; so gedachte sie an des Herrn Schulmeisters und seiner Jungfrauen freundliches Einladen; resolvirte demnach selbigen Nachmittags, da es ohne dem gleich Mittwoch war, an welcher Nachmittags keine Schule gehalten wurde, bey diesem lieben geistlichen Lustigmacher mit ihren Spinnrocken eine Land üblige Staats-Visite abzulegen, und da sie weder in dem Wochen-Zimmer noch in des Land-Herrn Wohn-Stuben sich recht expectoriren können, in dem die Fr. Wöchnerin nicht gar zu sehr auf viele Discourse hielt, der Herr aber vor so eine alte beredte Matrone etwas zu eigensinnig schiene; so wars ihr recht schwer um die Herz-Grube herum, und kam ihr vor, als wie einem, den im Schlasse der Alp zu drücken pfeget, oder es war ihr wie einer Jungfer, welcher der Schneider das Müder oder die Gestalt zu enge gemacht hat, so sehr lagen ihr die vielen Discourse und Heimlichkeiten, die sie dieses Kindtauffen über gehört und gesammelt hatte, auf dem Herzen, und drückten sie als ein pur lauterer Stein. Solche Last nun loß zu werden, legte sie sich aus der Frau Sechswöchnerin ihrer Glachs-Kammer ein



nen schönen langen Rocken an, verbande solchen mit dem annoch ohngefähr in einem Fenster liegenden vorher entworfenen Küchenzettul, und wanderte damit, als die Frau Sechswöchnerin nach der Mittags-Mahlzeit etwas schliefte, immer auf die Schule zu, mit Vermelden gegen die Kinder-Frau; sie wolle nur etwan à Stründgen zu à Weible gehå die auch irgend à Wörtle mit ihr redå woltå, sie wollå baide wieder kommå. Als sie nun daselbst als in einen Refraichir-Quartire oder divertirenden Conversations-Retirade angelangete; wurde sie nicht alleine von der Frau Schulmeisterin mit der verbindlichsten Höflichkeit, sondern auch von diesem Mitgliede des dasigen Ministerii selbst, mit einer recht exemplarischen Modestie und einer mit besonderer Grandezza temperirten Freundlichkeit, bewillkommet, und nach gewöhnlicher präsentirung eines zu ihrem Rocken sich schicken den neugemahlten Untertheils, auf einen gepolzerten Stuhl zu sitzen genöthiget. Ob aber gleich die Frau Schulmeisterin eine der klügsten und beredtesten Frauens im ganzen Dorffe war, so siengte sie doch in Regard ihres Herrns dismahl eben nicht so gleich weitläufige Discourse mit ihrer so seltsamen Röcknerin an, sondern überliese diesem dismahl die Ehre die conversable Mutter Ilse Räthe mit Gesprächen zu unterhalten: War vielmehr bedacht in der Küche und Keller vor etwas zu sorgen, dieser raren Gåstin zu halb,

halb-Abende eine Ehre anzuhun, ehe sie um den Abend wieder Windeln gehen würde. Und dieses that sie nach Art derer klugen Weiber, welche in Gegenwart ihrer Männer, ihre Mäuler nicht klappern lassen, wie die Wind-Mühlen beym Waige-Mahlen, oder die hölzernen Nacht Wecker beym Ablauf- fen, sondern aus Respect gegen ihre Männer (zumahl wenn es Gelehrte oder ansehlige Gerichthes-Personen sind wie dieser) wenn ihre Herrn reden mit Leuten von Extraction. Gieng also der Discours zwischen diesen beyden Kin- der-Vorstehern und Handlangern im Pflanz- Garten der Republicque, ohngehindert von statten, und es sprach also der Herr

Schulmeister :

Es ist mir lieb, meine Frau Ilse Rätthe, daß wir die Ehre haben sollen, sie heute bey uns zu sehen und zu sprechen.

Bademutter.

Je ja mein lieber Herr Schulmeister, es ist mir auch lieb, daß ich å so å freundlichå liebå Herrå an ihn findå zu den ich å bisle gehe kan, ack å so die Zeit zu vertreibe u. fraend was zu schwakå. Vor 3. Tage hätte wirs wohl nicht gedacht, daß wir å su in gute vernehme wurde zusamme kommå. Der Herr Schulmeister war å bisle bösa : Er hätte mich och bale wieder forr schickå wollå as wie å Herr Pfarre.

Schulmeister.

Je nun meine liebe Frau Ilse Rätthe, sie siehet wohl, wie es geht, ein jeder will das Seinige und

also auch seinen Respect haben. Und absonderlich ein Mann meines gleichen, muß es doch mit der Geistlichkeit halten, und wir können unsern Successorn nichts vergeben, sonst heist es hernach wir haben die Accidentien geschwächt und das Amt verringert, da klingts hernach gar zu schlim, wenn der Nachfolger spricht: das hat mein Vorfahre versehen.

Bademutter.

Je freylich, freylich, ist alles zu bedenckâ wenn einer in eim Amte steht, alleine sind denn hier die Herre Geistliche â so stolz? bey uns wo ich her bin, ei der Schlesje, da sin sie so hübsch freundlich und lasse da gar so fein mit sich spräche. Und da han sie auch die Leute â so lieb und werth, daß sie ihnen zu tragâ, was sie nur könnâ, und wenn sie â Pfarre von weitâ sehe kômmâ, so fange sie schon an zu lache vor lauter Fröda. Wir dörrffâ uns auch nicht fürchte, mer hört sein Lebtaage nicht daß sie irgend einen ausmache, oder ausschelte wollâ, drum habe sie die Leute och ei grossen Ehren und gebe ihne mehr als sie begehâ könnâ.

Schulmeister.

Ländlich, sittlich, meine liebe Frau Bademutter: Bey uns ist's nun so der Gebrauch, daß alles muß auff's genaueste in acht genommen werden; sonst mennen wir, es gehe unserm Amte, Ehren und Einkünfften was ab, wenn wir nicht auff's schärffste und genaueste dahinter her sind, und die Leute in Zucht und Furcht halten.

Bademutter.

O mein lieber Herr Schulmeister, da schießt er
weit

weit von ä Zwecke. Weiß er denn nicht daß die
 Sachse spreche: Allzu scharff macht schärtig.
 Za was Sache seyn die zum Amte gehörä, und
 von Gottes Wort kommä da müsse sie freylich
 nichts nach gebä: ich bin zwar ä Weib, alleine ich
 kan doch schone sehe was zum Amte gehöret, oder
 was nur ä so aus ä Eigensinne geschicht und
 wemics ja geschehen muß; so müßens alle thun Ho-
 he und Niedrige Reiche und Arme. Nun aber
 wirts ja in keiner Stadt gefodert, zumahl von
 vornehmä Leutä nicht: ich habe nu wohl bald
 20. Jahr manch Kind eingeträgä und tauffä lassä,
 ich habe aber noch nicht gehört, daß ä Vater eben
 müsse den Schweine Braten = Rock, und die
 Bräutigams Hosä anziehä und müsse selber zum
 Pfarre gehä und sein Kind anmeldä. Die Bades-
 mütter muß es verrichte, oder darffs nur den Kü-
 ster an sage, damit istß geschähe. Und ich glaube
 wenn der jezige Kindel = Vater ä Edelmann wäre
 er würde gewiß zum Pfarre nicht selber kommä,
 und der Herr Pfarre würds von ihm wohl nicht
 verlangä. Da kan mer nu wohl sähe, daß es eben
 keine Amts = Sache ist, sonst könnens der Pfarre
 nicht damit mache as ä wollä. O Fürwahr met
 solche Dingä machä sichs die Herrä Geistlichä
 nicht gut. Wenn sie hübsch gelinde giengä und
 nicht alles was nicht ei Gottes Wort und ei der
 Kirchen = Ordnung steht, erzwingä woltä, sie wür-
 dä mehr Ehre und Nuzе darvon habe. Je mehr
 sie sähe lasse daß sie die Ehre erzwingе wolle. De-
 stoweniger Vertrauen Ehre und Liebe bekoñe sie
 darnach.

Schul-

Schulmeister.

Ey Mutter Jse Käthe das ist ein anders in grossen Städten! da sind vornehme Leute: Da haben sie einen Küster, und das ist ein ansehnlicher Mann, mit einer Perrücke und schönen langen Mantel, als wemms ein Pfarrer wäre: und ich dächte es könnte jeder feiner Ort ja wohl einen solchen Mann annehmen, der dergleichen Sachen bestellte, wenn er sich gleich eben nicht so proper aufführen thäte, als wie in grossen Städten: und auff denen Dörffern köntens wir Schulmeister schon verrichten, wenn wir etwan ein Accidens davon bekämen; und das ließe freylich reputirlicher, wenn das heilige Werck durch einen feinen Mann bestellet wird, als wenn es durch eine unvollkommene Creatur oder durch ein Weibsvolk geschiehet.

Bademutter.

Ze daß dich S. Velte! heist er uns denn unvollkommene Creature? sind wir denn nicht auch Menschä? warum schlaffe sie denn so gerne bey unser eine.

Schulmeister.

Sie sind wohl Menschen, aber nur unvollkommene, denn das habe ich neulich in einem Buche gelesen.

Bademutter.

Ey das muß wohl å närrischer Kerl gemacht habe, oder der Herr Schulmeister muß es nicht recht verstehe könne: Es wird wohl å so nicht gemeynt gewesen seye.

Schul

Schulmeister.

Ey was verstehen? ich werde ja wohl ein Buch verstehen können, ich bin ja auch einmahl ein Studente gewesen. Ich will ihr wohl gar beweisen, daß die Weiber nicht selig werden, wenn man nicht besondere Mittel brauchte um sie durch gewisse Buse und Kasteien der Seligkeit fähig zu machen. Wie solches die Japaner lehren nach der Beschreibung derer Reisenden, die ich ihr weisen kan in diesem grossen Buche.

Bademutter.

Ze das sind 16. hüter! ihre Mütter soltã sie im erstã Bade habe ersäuffe lasse, wenn sie selbe nicht wolle vor Mensche halte. Ey wer schiert sich um die Narren, wir solte lieber ei unsere Gespräche fortfahrã.

Schulmeister.

¶ Ach wir haben genung davon geredt. Es kom̃t sonst heraus, als wenn wir die Herren Pfarren tadeln, oder lehren wolten, wir wollen iezo was anders reden.

Bademutter.

Ey ja ich glaubs wohl! der Herr hat gut Räckse. Ich wolle wohl auch nicht davon redã wenn michs nicht angiengã und ich nicht in den Kindel-Wesen drinnen stãcke. Unser einer soll ã Leute recht thue und bey die Herre Geistliche auch nicht anstosse. Den Weibern müsse wir beystehe, ihne zurede, die Gebattern bitte, und auch zur Zeit der Noth das Kind gar tauffe, und gleichwohl wolle manche Herre Pfarre das Anmelde nicht von uns annehmã! Ich glaube wenn wir ihne Geld brächte

te

te, sie würde es gar gerne nehme zumahl wenns
fei viel wäre.

Schulmeister.

Sie mögens ausmachen mit einander; ich sage
das: Ich richte mich nach meinem Herrn Pfarrn,
der mag's verantworten, unterdessen will ich wei-
ter nichts davon reden, der Geyer ist ohnedem
flugs loß, wenn er erfährt, daß ich was von ihm ge-
sagt habe. Es heist immer: Die Pfarren werden
mit denen Schulmeistern geplaget, da sichs doch
offt umkehret. Und wegen der ganzen Sache
dencke ich immer: Wo es der Gebrauch ist, da
singt man den Pomper Nickel in der Kirche.

Bademutter.

Je was vor wercklich Sprichwort sagte ich und
der Herr Schulmeister!

Schulmeister.

Je ja es ist freylich ein wunderliches Wort. Und
ich habe mich vielmahl drüber gewundert: Allein
vergangen war ein Herr auff unserer Pfarre, der
hörte es ohngefähr vom Gesinde, und da erklärte
ers: Es wäre Französisch und wäre ein Anfang
von einem Liede. das hieße: Bon Pere Nicolas, solte
so viel heißen als heiliger Vater Nicolaus &c. Ich
habs nun so aufgefaßt, ich weiß weiter nichts da-
von: ich verstehe kein Französich. Es soll et-
wan ein Catholisch Lied so seyn, das sie zum heili-
gen Nicolas singen.

Bademutter.

So, so! nun weiß ichs doch auch, ich dancke vor
den Unterricht, ich will seiner Jungfrauen amahl
wieder was lerne.

Schul-

Schulmeister.

O ja, das wäre gar gut. Die Weiber brauchen solche kluge Müttergen immer, wie sie ist. Ich wolte ohnedem ihrentwegen mit ihr reden, sie wird immer so ofte geplaget von der Bähr-Mutter, ist denn kein Rath vor dasselbe Ding?

Bademutter.

Ach ja, Rath's genung. Man muß den Vater zu Hülffe nehmen. Aber die Herren Schulmeister auf dem Lande, wollâ ja sonst immer halbe Doctors seyn, ja manche pfuschâ auch gar in unser Handwerk.

Schulmeister.

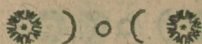
Ja, ja! Es giebt ihrer genung, die allerley Professiones treiben, allein ich meines theils denke immer: Was deines Amts nicht ist, da laß deiner Fürwiß, wie mir meine Schul-Kinder aus dem Sirach öfters vorlesen. Ich halte davor, man thue besser und klüger, wenn ein ieder in seinem Beruffe bleibet, und sich bestreuet, demselben ein Genügen zu thun. Gefällt es endlich uns nicht wohl, wenn uns jemand eingreift und Privat-Stunden hält, so kans, glaub ich, denen Herren Doctorn auch nicht gut deuchten, wenn ihnen jemand ihre Accidentien wegnimmt, und die Patienten abhält.

Bademutter.

Aber wohlthun ist niemande verbotâ, wer auch was gutes kan verrichtâ.

Schulmeister.

Doch muß jedes Ding sein Ziel und Maas haben. Doch was gehets mich an. Die Schul-



meisters werden doch wohl keine Doctors werden, und ich glaube auch nicht, daß die Doctors sich werden um Schul- Dienste und Pfarren bewerben. Am besten ist's, es bleibt ein ieder in seinen Schranken; es ist ein göldnes Sprüchel, das heist:

**Bleib in deinem Beruff und Stand,
Und werd davon nicht abgewand.**

Aber was giebt denn die Frau Mutter Ise Rätthe meiner Frauen vor einen Rath vor ihre Mutter-Plage?

Bademutter.

Je nu, wie ist denn das Ding? Steigts denn über sich, oder treibts unter sich?

Schulmeister.

Ey, es schiert sie unten am meisten; doch ist ihr gleichwohl dabey nicht recht ums Herze: Grübel, und bisweilen steigts ihr ins Haupt, daß sie ganz wunderlich und dumm wird um den Kopff.

Bademutter.

Ich höre wohl, wie es seye wird. Je nehmt auß Stab-Wurk, und laßt sie es recht brauchâ, es wird wohl besser werdâ.

Schulmeister.

Ey Mutter Ise Rätthe, sie scherze nicht, es ist mein rechter Ernst: Ohne allen Scherz.

Bademutter.

Je nu, ich antworte ja auch in Ernst, und wie sie es gebrauche soll, das will ich ihr schon alleine sage. Er kan sichs nur mercke â so derweille. Siß bey meiner höchsten Treu wahr, es heist auch sonst Stendel-Wurzel.

Schul-

Schulmeister.

Nein, nein, das kan ich nicht glauben: Es ist eine Lorecke darhinter. Halt, halt, ich will in mein Kräuter-Buch sehen, da will ichs wohl finden, was ihre Stab-Wurzel vor ein Ding ist. Jungfrau! gebt mir doch das grosse Buch dorten her. Es ist der Tabernæmontanus, ein schöner deutscher Autor. - - Nun halt, da will ich gleich im ersten Buche suchen im Register = = Stabwurk = Stabwurk, halt, da ist's, Stabwurk, 52. a. halt, weiter, Stabwurk, Männlein ibid. b.

Bademutter.

Nun, das ist's, das ich meyne. Nu, seht ihrs nicht, daß es recht ist. Er suche es ack auff, so wird ers finden, daß ich recht sagä.

Schulmeister.

Es ist doch artig, daß manche Kräuter und Wurzeln so artlige werckliche Nahmen haben. Ich dachte, sie vexirte mich, und wolte sonst was damit andeuten, mit ihrer Stendel- oder Stab-Wurzel.

Bademutter.

Nein, nein, es ist wahr. Ich weiß wohl, manche Bademütter reden wohl manchmahl à bisßen garstig eben wie die Docters manchmahl; allein ich bin keine Liebhaberin von Zotä.

Schulmeister.

Wenn ein natürlich Ding nöthig ist zu nennen, so ist's keine Zote, und es ist nichts garstig, wenns nicht ein garstiger mißbrauchet. Doch da hab ichs nun gefunden, p. 49. da ist's abgemahlt, oder in Kupffer abgedruckt. Abrotanum mas, heist's Lateinisch,

teinisch, und Stabwurz Männlein Teutsch: Ich muß nun auch den Gebrauch suchen, ey da finde ich viel Dings davon. Ich sehe wohl, es ist wie p. 52. stehet, die Gertwurz, Garthagen, Affrusch, Ebrich, Garthan, Gertel-Kraut. Oho! es ist die bekante Gartheile, die wir auch hier im Dorffe haben. Ja, ja, da stehet bey dessen Gebrauch, daß es vielfältig der Mutter diene . . . Je nu nun! Frau Ilse Rätthe, ich bedanke mich gar schön, es ist gleichwohl gut, wenn man so ein Haus-Mittel erfahren kan, daß man nicht gleich muß zum Docter lauffen. Bitte nur, sie wolle meiner Frauen auch die Art, es recht zu brauchen, sagen, wie mans damit macht.

Bademutter.

Ey sie wirds vielleicht schon wissen, doch will ich sie schon noch ein bißgen unterrichten, in dem, was sie etwan noch nicht weiß.

Schulmeister.

Es ist gut genug, Frau Ilse Rätthe, nur nicht zu viel unterrichtet, sie möchte sonst gar zu klug werden, und über mich seyn wollen. Wenn die Weiber allzu klug seyn wollen, so kriegen sie hernach losse Räuler, und wollen denen Männern hernach in ihre Sachen eingreifen und einreden, auch wohl in Amts-Sachen, und da steths doch gar zu garstig, wenn die Henne krähet vor dem Hahn, versth sie es, Frau Ilse Rätthe?

Bademutter.

O ja, ich versth's wohl: Aber die Schulmeisters Weiber müsse å bißle dürstig seye, daß sie sich wasser mit å Baurå könne herummer beisse.

Schul-

Schulmeister.

O das kan sie ohne dem wohl, es darff ihr nur einer ein klein bißgen zu nahe treten, so weiß sie ihm schon was anzuhängen, und sich zu rächen, an Kindern oder sonsten, daß ichs vielmahl selber nicht weiß oder glauben kan.

Bademutter.

Ey das wird die Jungfrau nicht thun, sie ist jo gar so eine feine freundliche Frau. Was könne die liebâ Kinder davor, wenns gleich nicht allemahl so recht zu geht, wies gehe soll.

Schulmeister.

Es ist gut genug: Ein ieder weiß am besten, wo ihn der Schuch drückt.

Bademutter.

Ach die liebâ Männer seyn ack à so wunderbarlich. Wenn manchmahl was im Amte vorgehet; so müsse es hernach die arme Weiber entgelte, und wenn sie ack dernach irgend à Wörtel darzu sage, da heists gleich, sie beisse, wenn sie gleich à Manne ack nur à so an was dencke helffe.

Schulmeister.

Za, ja, es ist das rechte dencken helffen, es möcht wohl besser seyn, zumahl bey uns armen Schulmeistern. Wir müssen uns, den Tag über, mit den losen Kindern herum placken, bald hat der Pfarre auch was an uns zu tadeln, bald begegnen uns die Bauern mit Grobheit, bald werden uns die Accidentien verkleinert, bald nehmen sie uns die Kinder zu zeitlich aus der Schule, bald fällt uns ein Kindtauffen in Brunnen, bald entgeht uns eine Hochzeit, oder Braut-Musique, mit dergleichen Verdrieß-



driepligkeiten. Wenn man nun vollends noch da zu einen so beissenden Haus-Rauch um sich herum hat: Nu da möchte einer flugs gar Hörner kriegen.

Bademutter.

Je nu meine Lebetage! Was hat er aß nu vor Einfälle. Einen beissenden Haus-Rauch! Das ist ein Titel, den ich meine Tage nicht gehört habe.

Schulmeister.

Za nu da seht ihrs, daß wir Männer immer was mehres wissen, als ihr Weiber, sonderlich wir Gelehrte, die wir täglich mit Büchern umgehen. Es bezieht sich dieses Wort auf eine Historie: Es hatte auch einsmahls ein guter Mann ein solch Kräutgen aus Lucifers Lust-Garten neben sich: Als er nun einsmahls ihrem Beissen und Schelten auszuweichen, mit einigen seiner guten Bekandten in die nicht weit von seinem Hause gelegene Schencke gerathen war, und sich da über seinen Unmuth etwas ergözen un erquicken wolte; so fügte es sich, daß er, da es endlich zur Zahlung kam, gleich ohngefehr kein Geld bey sich hatte, auch weil die Schencke gar nahe an seinem Hause war, sich nicht die Schande, wie er meynte, zu borgen anthan wolte. Und also gieng er geschwind heim, in Willens, etwas Geld zu hoblen, und seine Zeche zu bezahlen. Als er aber heim kam, erwischte die Frau einen Wasche-Bläuel, und gesegnete ihm damit den Trunck also, daß er sich nicht enthalten konte, vor lauter Wehmuth und Herzeleid die bittersten Thränen zu vergiessen. Gleichwohl aber wolte er doch solches verbergen, und der Compagnie keinen Argwohn hinterlassen, suchte derohalben

ben etwas Geld zusammen, und gieng wieder in die Schencke zu seiner Derte. Die Cameraden, die indessen brav gezechet hatten, sahen, daß ihm die Augen so roth waren, fragten ihn derowegen, warum er so trieffende und rothe Augen hätte. Er, der seine Schande gerne verheelen wolte, antwortete: Je, es ist in meinem Hause so ein beissender Rauch, daß einem die Augen ganz überlauffen. Diese, die ihm schon einen von der Compagnie auf dem Fusse nachgeschickt hatten, mußten deß herzlich lachen, weil sie wohl wußten, was vor ein beissender Hauß Rauch ihm den Kopff umgeben, und in die Augen gebissen hatte. Davon nun ist das Sprichwort entstanden: Es raucht in dem und dem seinem Hause.

Bademutter.

Hä, hä, hä, hä! Das ist eine resolvirte Frau, und ein gar kluger Mann gewesen. Sie ist resolut gewesen, daß sie einen aus der Schencke kommenden Mann hat schlage könnä: Und er ist klug gewesen, daß er seine Schande so artlich hat verberge wollä, obs nu ihm gleichwohl nicht gar zu recht hat gelinge wollä. O nein, ich gläubts nicht, daß es ieko neulich geschehe ist. Jeko sind die Männer nicht mehr so treuherzig, daß sie sich schlagä lassä. Vor der Zeit kontä die Weiber nicht eher und besser die Ober-Herrschaft über die Männer erhalte, aße wenn sie schwer gienge, oder in Wochä lagä, oder Kleinä Kinder hattä; allein ieker gehts mei hohl mich och nicht mehr an, sie dürfte es nicht mehr woga, sie werde zu gute Dingä ausgeschlöga, wenn sie sich zu dumm machä wollä.

Schulmeister.

Ja, ja, das ist die rechte Zeit, denen Männern das Seil über die Hörner zu werffen, wie sie denken, und es sind wohl gar manche alte Müttergen so listig, daß sie ihnen mit Fleiß solche Streiche und Caufen zu der Zeit unter den Fuß geben, und solche Mucken indie Köpffe setzen. Allein ein geschreuter Mann muß seine Autorität behaupten, es sey wenn es wolle, sonst hat er verspielt die Zeit seines Lebens. Doch muß er freylich auch zusehen, daß er nicht zu solcher Zeit zu viel thut, damit es ihr oder dem Kinde nicht schadet. Man muß lieber etwas verbeissen, so lange, als es seyn will, kan man doch hernach Capital und Interesse mit einander abtragen, wenn man bequeme Zeit dazu siehet.

Bademutter.

Je daß dir die Schaben dran kämen, an deine Barth, du verzweifelter Mann du! Warte nur warte, die Frau wird ihm sterbe, und hernach wird er keine bessere Krieger könne, wenn er gleich eine wird habe wolle.

Schulmeister.

Eine böse Art verieurt sich nicht; und mit einer guten Frau trägt sich dergleichen Casus nicht zu. Ich rede aber indessen von meiner nicht, denn wir sind mit einander völlig zu frieden. Zuerst gabs wohl bisweilen Händel unter uns, aber da waren allemahl alte Weiber, lose Mäuler und einige anhangende üble Gewohnheiten Schuld daran. Nachdem nun diese abgewiesen, abgeschafft und abgewöhnet sind, so können wir gar friedlich leben, und dürfen uns nicht befürchten, daß eines dem andern

andern was Leides thue. Unser Herr Pfarrer spricht : Ein Mann muß sein Weib ziehen können mit Vernunft und Zucht , und das Weib muß dem Manne gehorchen mit Klugheit u. Höflichkeit.

Bademutter.

Ja, ja, das ist sehr gut, wenns so zugehet, wenn der Mann vernünftig, und das Weib höflich ist, so brauchts keine besondere Zucht. Aber, mein Herr Schulmeister, wie magts doch wohl komma, daß so viele Weiber von ihre Männer geschlagâ werda.

Schulmeister.

Ze! Ze! Meine liebe Mutter Ise Käthe, hat sie denn in ihrer Jugend keinen Mann gehabt?

Bademutter.

O ja, freylich hab ich auch einen gehabt, und 16. Jahr mit ihm gelebt.

Schulmeister.

Zenu, so wird sie ja wissen, was ihm am schresten verdrossen hat, und warum er am ärgsten böse geworden ist.

Bademutter.

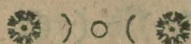
Nu wenn ich das sage soll, so darff ich mich nicht erst besinnâ. Es verdrosse ihm nichts ärger, als wenn mir was saate in gutâ, oder mit Eiffer, und ich dabey meine Gosche nicht haltâ kontâ, und immer braff wider belfferte, da war er â so bösa, daß er sich flugs nicht mehr kannte, und sich nicht begreiffe kontâ, zumable wenn ich dernach â Tage einer achte, und bis uff den neundten Tag mit ihm schmullte und zörnte, daß er kein gutes Wort von mir kriegâ kontâ.

Schulmeister.

Hat sie denn also niemahls keine Schläge von ihm bekommen.

U 5

Bade



Bademutter.

Genung mahl, mein lieber Herr Schulmeister! und ich gläube aber, ich hätte möge thue und mache, was ich nur gewolt hätte, so würde er wohl manchemahl gescholte habe, aber Schläge würde ich wohl nicht gekriegt habe, wenn ich nur die verzweiffelte Gosche gehalten hätte.

Schulmeister.

Ja nun, meine Frau Ilse Käthe, das ist eben die Sache, da dergleichen närrisch Ding herbömt, daß sich Leute schlagen, die doch stets vor einen Mann stehen, und Lebens lang die besten Freunde seyn solten, ein Herz, ein Sinn und ein Fleisch, zwey Leiber und ein Geist. Es kan dieselbe also aus ihrem eigenen Exempel sehen, daß denen Weibs-Personen, und allem Frauenzimmer zusammen nichts so nöthig ist, als eine Tugend, die heist mit einem Worte:

Die Verschwiegenheit.

Wenn die das Weibs-Volck befässe, so wären sie noch einmahl-so viel werth.

Bademutter.

Neu! Gott verzeih mers! Wer kan denn immerfort stille schweigä. Man hat ja auch ein Maul, wie das Manns-Volck, und es ist ja einen deßwege gewachsä, daß man redä soll.

Schulmeister.

Es ist nicht eben so zu verstehen, meine Frau Ilse Käthe, daß das Weibs-Volck immer stille schweigen müste. Nein, nein, das ist nicht gemeynt. Die Tugend der Verschwiegenheit begreift gar was anders in sich, und ist so was edles und

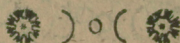
und was nützlichers, daß es alle kluge Leute nicht genug loben können.

Bademutter.

Ze nu, so sey er ack so gut, und erkläre mirs, wenns nu å so eine schönâ Sachâ drum ist. Ich bin å so ein alt Narre, und habe doch mei Tagâ mich noch nicht eben so recht um die Tugend-Lehrâ gar zu sehr bekümmert. Unser einer lebet immer å so mit der wilde Sanft in Tag nein, man wartet seines Dinges, und machts å so, wies andere Leute unsers gleichâ machâ.

Schulmeister.

Ze ja ja, es geht halt so hin, nach dem alten Schlendrian, wenn die jungen Mädgen erzogen werden, so sieht man mehr darauff, daß sie, so bald sie nur ein bißgen lesen können, oder, wenns hoch kömmt, ein wenig schreiben, so gleich aus der Lerne-Schule, wie sie es heissen, in die Nehe-Strick- und Weiber-Schule gethan werden, dabey wacker spinnen lernen, oder, wenns ein bißgen galante Leute seyn, so muß das Töchtergen gleich lernen, wie sichs heraus puzen soll, und wie es soll den Kopff tragen, die Wäsche schön machen, und dergleichen Tändeleyn, da denn auch wohl gar ein Tanzmeister angenommen wird, ic. Allein um die Sitten und Jungfräulichen und Weiblichen Tugenden, ihnen etwan bey heran wachsenden Jahren bezubringen, nach der Heil. Schrift und Sitten-Lehre, darum bekümmert sich kein Mensch. Drum kriegt mancher hernach ein schönes, oder fein gepunkttes hölzernes Bild ins Haus, das so geschmeidig ist, wie ein Spân-Kluppel, obs gleich heist:



heist: Es ist von feinen vornehmen Eltern, und wohlgezogen; ja, ja, in der Galanterie und Puzen, Staat zu machen, die Leute durch zu ziehen, und etwan ein Spielgen oder Tanzgen mit zu machen, oder auch galante Visiten anzunehmen, das heist ieho wohlgezogen. Es ist schade, daß in unsern gemeinen Schulen auf dem Lande nicht auch die Sitten-Lehre besser zu lehren und zu lernen eingeführet ist.

Bademutter.

O ho! Der Herr Schulmeister fodert auch viel von dem armen Weibs-Volcke. Wir denken, wenn die Mädgen nur ein bißgen lesä und schreibä lernä, so kan man sie hernach schone zur Hauß-Arbeit angewöhnä und brauchä.

Schulmeister.

Je wenn sie nur auch noch das recht lerneten, so könten sie doch endlich die Tugend-Lehren aus der Bibel oder andern guten Büchern lernen, und sich das Beste aufschreiben. Aber so lernen sie auch dieses selten. Und die Haupt-Ursache ist, daß man sie selten recht buchstabieren lernet; daran liegt und hängt das ganze Werk. Und ich kenne sehr viel feines Frauenzimmer, die so gar hübsche Buchstaben machen können, allein wenn sie damit Worte zusammen setzen sollen, so können sie sich nicht aus dem Hanffe finden, und fehlen in allen Worten, indem sie die Buchstabē entweder verkehren, oder aussen lassen. Das kömmt nun daher, weil sie nicht buchstabieren gelernet haben, recht und mit Verstande, indem es ihnen entwe-

der

der nicht erkläret worden oder die Eltern haben sie zu zeitig aus der Schule genommen.

Bademutter.

Da sind die Herren Schulmeisters Schuld dran: Warum lerne sie denen Mädgen das Buchstabiere nicht so recht als denen Jungä. Die möchtens besser mache.

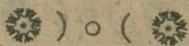
Schulmeister.

Verzeiht mir Madame Kinder-Hascherin, es ist ein anderer Knoten darhinter! Die Jungen gehen doch noch gemeiniglich bis ins 14. oder 15. Jahr in die Schule; hingegen die Mädgen fangen um selbige Zeit schon an nach denen Freyern zu sehen, und schämen sich alsdenn schon, daß sie noch in die Lerne-Schule gehen sollen. Nun aber hat ein Junge doch meistens ein geschickteres Naturell etwas zu lernen, als ein Mädgen, und diese werden flugs zu Hause mit den Klünckern am Spinn-Rocken, oder mit den Läppel-tändeleyen verwöhnet, also daß man selten ein Mädgen daheim schreiben, lesen oder rechnen antrifft, und also fehlt die Übung. Denn so bald das 13. und 14. Jahr heran kömmt, da wollen sie lieber Freyers-Jungfern als Schul-Mädgen heißen, zumahl wenn sie etwan schon einmahl, wie leicht geschiehet, zu Ehren gewesen sind, als Gevatter und dergleichen.

Bademutter.

Je nun der Herr verzeihe mir, er muß deswegen noch nicht flugs böse werden, ich rede so wie ichs verstehe. Unterdessen ist's wahr, was er saget, denn die Mädgen werden allezeit eher Mannbar als die Knaben.

Schul.



Schulmeister.

Ja! ja! Unkraut wächst allemahl eher, als was gutes!

Bademutter.

Sachte, sachte, nur sachte mit den Worten, iezund kömmt seine Jungfrau, da wollâ wir ihme die Hofe enge mache, wenn er nicht will schweige mit dergleiche Rede. Aber wir komme nu ganz ab von unsre Zweckâ. Ich möchte doch wohl wissen, was denn nu die Verschwiegenheit vor so â schönes Werk ist, und wie sie denn irgend so recht zu brauche ist. Er lerne mich doch nu auch einmahl, weil ich zu ihm ei die Schule gekommâ bin, ich will seiner Jungfrauen â mahl â junge Sohn oder â Klein Mâdel umsonst eintrage.

Schulmeister.

Solche Schülerinnen sind mir zwar etwas ungewöhnlich und pflegen insgemein etwas zu ungehorsam zu seyn, was auch Gretgen nicht lernet, das ist noch im Zweifel obs Greta begreiffen wird. Doch wir wollen sehen, wie weit wirs bringen, ein schlechter Schulmeister mit einer Alten. Es ist die Verschwiegenheit eine solche Tugend, vermöge welcher man alles dasjenige, was man Ehr und Nutzens wegen nicht sagen soll, verschweiget und bey sich behält: oder es ist eine solche Aufführung, da man redet, was man soll, und wenn man soll, hingegen auch verschweiget was und wenn man nicht reden soll.

Bademutter.

Nu! darff denn â Mensch nicht rede wenn und was â will, hats denn auch so sein Geseze?

Schul-

Schulmeister.

Ey das ist eine artliche Frage von einer so alten und iedermans Meynung nach verständigen klugen Frauen! hats denn ihr ihr lebetage nicht etwan Schaden gebracht wenn sie geredt hat? oder hat sie niemahls Handel gehabt des Müls wegen?

Bademutter.

Ze nu unfer einer bedenckts ihm so gleich nicht: Freylich hab ich manchmahl irgend ack á baar Worte wege Handel genug gehabt, so wohl bey ander Leute als bey meine Manne.

Schulmeister.

Za nun! wäre es nun da nicht besser gewesen, sie hätte geschwiegen? Wie nun, und wenn man schweigen soll, solches lehret uns die Sitten-Lehre durch die Verschwiegenheit. Und dieses nun geschiehet entweder zu seinem eigenen oder zu des Nächsten Nutzen.

Zu seinem eignen Nutzen schweigt man,

1.) Wenn man dasjenige von sich selb, 7 oder von seinen eignen Affairen oder Sachen und Berrichtungen nicht saget, was einem etwa Schaden bringen könnte, wenns erfahren wird. Denn es giebt manche Leute, die können nichts von ihren Anschlägen oder Berrichtungen, so wohl vergangenen als gegenwärtigen verschweigen, sondern plaudern alles aus, was sie nur wissen, so bald sich nur etwan Gelegenheit eufert, daß sie solches anbringen können, wenns gleich zu ihrem Schaden gereichet.

Bademutter.

Ey der Geyer müste das seye, wenn ich auch meine

ne

ne eigene Schande nicht könnte bey mir behalte und verschweige.

Schulmeister.

Ja, ja man dächte es wohl, und man spricht auch, daß das Weibsvolk nichts verschweigen kan, als ihre Liebes-Händel: Alleine es trifft nicht ein, denn ich weiß hundert Exempel, daraus man sehen kan, daß sie leichte nichts verschweigen, als was sie nicht wissen. Sie reden vielmahl unterschiedenes zu ihrer eignen Schande und Schaden aus, entweder aus Einfalt, oder aus Einbildung und Hoffarth, oder aus Eiffer und Affecten. Aus vielen nur ein Exempel anzuführen. Es hatten einsmahls ein paar verliebte Leute einander endlich geheurathet, giengen also beyde recht vergnügt mit einander zu Bette und erwiesen einander alle gewöhnliche und verlangte Caressen: Unter solchen nun kam dem Bräutigam die Curiosität an zu wissen, ob auch seine Braut und neue Frau ihn recht lieb hätte von Herzen, und ob sie auch etwas eiffersüchtig seyn würde, wenn sie einen Fehltritt an ihm gewahr würde, oder wie sie sich dazu stellen möchte. Diesemach ersann er eine List, und nachdem er sie auf alle gebräuchliche Art aufs beste caressiret hatte, erzehlete er ihr mit ganz ernsthaften Gebehrden, wie es ihme Leid sey, daß er ihr was sagen müsse, das sie noch bis dato nicht gewußt hätte: er seye einsmahls in eine andere verliebt gewesen, und mit der habe er ein Söhngen erzeiget, welches nun schon 6. Jahr alt wäre, und er hätte es auffdem Dorffe bey guten Leuten in die Zucht gegeben, weillen ers von der Mutter annehmen

men

men müssen, er wolle es ihr auffrechtig sagen, damit sie sich nicht zu sehr wundern möchte, wenn sie es hernach erführe. Diese neue Frau war darauff geschwind mit ihrem Maule und sagte: En mein lieber Schatz, es ist gut genug daß ichs bey Zeiten weiß: und weil ich sehe, daß du so vertraulich bist gegen mich, so will ichs auch gegen dir seyn. Nun höre: ich habe mit unsers Nachbars Sohne vor 3. Jahren auch ein Kindgen gehabt, und das ist ein Mägdlein, und da wir nun beyde so zusammen kommen, so können wir sie, wenn sie grösser werden, fein auch zusammen verheyrathen.

Bademutter.

Hå hå hå, das ist eine alberne Döse gewesen: Und wenn ich gehöret hätte, daß mein Mann 10. Kinder zu vor gehabt, so hätte ich von meinem eintzigen nichts gesagt. Er wird die Ohren ziemlich gespizet haben!

Schulmeister.

Freylich! denn seines war nur ein erdichtetes Werck, und dadurch ließ sich das waschhaffte Ding so verleiten, daß sie ihre eigene Schande nicht verschweigen konte, und er also erfuhr, was er nicht zu wissen verlangte. Drum hat auch jener Weltweise offters zu sagen pflegen: Es sey die Waschhafftigkeit oder das Reden offrt vielen Fehlern und Irthümern unterworffen, das Stillschweigen seye immer am sichersten. Und eben darum kan man also auch noch 2.) auf andere Art sich selber zum Nutzen verschwiegen seyn: Wenn man nehmlich gegen seine Obern oder sonst Leute, es seyen Freunde oder Feinde, wenn sie erzürnet o-

Æ

der

der truncken seyn, und also im Eiffer oder Unbedachtsamkeit was reden, etwas verschweiget und nicht alles verantwortet: Denn da heist es

**Stilleschweigen ist eine Kunst,
Viel Reden macht Ungunst.**

Da heist es denn zu guten Nutzen: Mit Stilleschweigen kan man viel verantworten; und es seye einer noch so eiffrig, schelte, drohe und poche, wie er wolle, wenn der andere, er sey nun ein Untergebener oder ein Widersacher, nicht durch Gegenreden, ihm weiter reizet und Widerpart hält, so wird sich endlich der Eiffer, Zorn, Unwillen und Grimm bey ihme legen, der Haß wird erkalten, und er wird endlich gelinde Saiten auffziehen, wenn er siehet, daß sich ihme niemand entgegen setzt, daß es also recht heisset: Nachgeben macht wieder gute Freunde, welches offers zu beyder Nutzen gereicht. Es ist mit dem Eiffer, Zorn, Schelten und Zancken wie mit denen herum fliegenden Stück-Kugeln, bey einer Belagerung im Kriege, denn dieselben zerschmettern nur die harten widerstehenden Mauern, aber die nachgebenden Wollen-Säcke können sie nicht leichte durchdringen, sondern ihre Krafft wird durch deren Nachgeben geschwächet und vermindert. Und dieses solten nun wohl beobachten alle Unterthanen, Kirch- und leibliche Kinder, Dienstbothen und Gesinde, Lehr-Pursche, oder auch die, so mit mächtigern Feinden oder Gewaltigern Streit haben und dergleichen, absonderlich aber auch die lieben Weiber, wenn sie mit ihren Männern in Uneinigkeit gerathen. Bey allen diesen kan die Verschwie-

schwiegenheit einen ungemein grossen Nutzen schaffen. Denn nur bey diesen lestern zu bleiben, ich sehe nicht, wie ein kluger Mann sein eigen Fleisch hassen, oder diejenige, mit und bey der er doch nun Lebenslang leben muß, schlagen kan, (wenn sie gleich viele Fehler begienge) woserne sie sich nicht trotzig opponiret, sich ihme entgegen sezet, und also durch unnütze und schädliche Reden ihn irritiret, reizet und seinen Grimm entzündet. Man spricht sonst wohl: Es ist ein Wort kein Pfeil: Alleine gewißlich Worte im Zancke, so wie sie gemeinlich böse Weiber ausstossen, verwunden ärger, als Pfeile, und blassen das Jorn-Feuer ärger auf, als ein Blasbalck die Kohlen der Schmiede.

Bademutter.

Ey ja seht doch! so wollens die liebe Männer habe. Wir arme Weible solle ack immer verschwiege seye, sie aber wolle rede, was und wie sie nur könne. Ey freylich ich kan mirs einbilden: Nein das muß eben nicht seye, wir müsse uns auch nicht gar ei à Bocks-Horn nei jage lasse. Es heist doch sein Tage bey alle Leute: hart wieder hart, wie es ei à Busch schallt, so schallt es wieder her-ausser. Mein lieber Herr Verner!

Schulmeister.

Je nun so müssen sie auch mitte nehmen, was darauff erfolget, und wenn sie reden was sie wollen, so müssen sie auch hernach hören und leiden was sie nicht wollen. Denn es kömmt denn also gemeinlich von Worten zun Schlägen, und wenn der Almodi mit seinem Blasbalg (der Zunge nehmlich) das Feuer aufgeblasen; nun da muß

man freylich das Eisen schmieden weiß warm ist, und zu schlagen bis sichs beuget.

Bademutter.

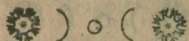
Ahah! eine frische Frau fragt viel darnach! wenn sie stark ist so wehrt sie sich, und kehrt das Fleckle um: Kan sie ihn aber nicht bezwinge, so schilt sie nur immer fort und wird nicht schweige, er mag schlage so lange as å will, å muß doch å mahl auff höre. Gelt mein Herr er kan nischt mache.

Schulmeister.

Je ja ja, es ist freylich leider wahr, was will man machen, wenn man eine recht Böse hat! die Ehre und Schande nicht æstimiret, die wird man auch durch Schläge nicht fromm machen. Solches nur mit einem Exempel zu beweisen fällt mir eine solche gleich in die Gedanken. Es hatte ein wohlhabendes Weib sich einen armen Kerl genommen, und ihn also zu einer feinen Nahrung geholffen, daß ein ansehnlicher wackerer Mann aus ihm worden war, den die Leute denn überall liebten und lobeten. Nun hätte sich solches die Frau sollen lassen lieb seyn, und ihn bey seiner Reputatiou erhalten: Allein sie hatte aus Leichtfertigkeit und weil er nicht in allem nach ihren Willen leben wolte die Art, daß sie allemahl, wenn seiner gedacht wurde, sagte: Der Lause-Knicke, je, der Lause-Knicke! welches sie auch offters in seiner Gegenwart sagte, daß ers hörete. Nun verdross sie ihm solches über die massen, weil sie ihm dadurch seine Armuth vorrückte, und bate sie ingeheim offters, sie solte solches doch bleiben lassen, es brächte ihr ja keinen Nutzen

Nutzen

Nutzen, wenn sie ihn beschämte und schimpfete; aber sie liesse nicht nach, sondern sagte in allewege ihm ins Gesicht: Du bist doch ein Lausknicker, ein Lausknicker bist du. Er schalt sie, er vermahnete, er bat, und verbot ihr, alleine sie blieb dabey allemahl, wenn ihn die Leute etwan lobten oder von ihm redten: Er wäre doch ein Lausknicker. Endlich riethen ihm seine Freunde und auch sein Eiffer, sie deswegen wacker auszuschlagen und abzuprügeln. Allein ie mehr er schlug: je mehr sie schrie, Lausknicker, Lausknicker :: :: Nun hatten sie im Hoffe einen etwas über Manns tieffen Brunnen, und da drohete er ihr, er wolte sie da hinein schmeissen und ersäuffen, wenn sie ihn mehr also heissen würde. Sie aber kehrete sich daran nicht, sondern fuhr fort ihn so zu heissen. Er, damit er doch ihr seinen Ernst sehen liese nahm sie nach vielen Schlägen, band ihr eine feste Halbkrause um den leichtfertigen immer so schreyenden Hals und hieng sie also im Brunnen hinein, doch so, daß er noch ihres Lebens schonete, sie aber fuhr fort, ob er sie schon hinein tauchte, daß ihr das Wasser bis an die Lippen gieng, immer zu ruffen Lausknicker, Lausknicker. Endlich wagte ers, und hieng sie gar hinein ins Wasser bis übern Kopff, meynend wenn sie den Ernst und nichts anders als den Tod sähe, so würde sie schweigen. Allein als sie vor Wasser nicht mehr schreyen konte und nun recht tieff im Wasser sack; so reckte sie doch beyde Hände noch empor und knickte mit beyden Daumen noch immer über dem Wasser so lange sie konte, bis ihr die Arme ganz erstarret waren



ren, und er, als der ihren Tod eben nicht verlangete, sie heraus nehmen und auff die Erde legen muste, allwo sie noch lange in der knickenden positur liegen blieben, und von vielen als ein Muster der Leichtfertigkeit und losen Maales verwunderend betrachtet worden, bis sie wieder durch Mittel zu sich selbst kommen, und mit Hinterlassung ihres halben Vermögens von ihme geschieden worden wegen ihres steten Zanckens.

Bademutter.

Die hat einen rechten harten Kopff gehabt, und daraus könne die Männer sehe, daß sie durch Schläge nicht aus richte, wenn å Weibern der Teuffel ei å Nacke sitzt.

Schulmeister.

Euer Ruhm ist nicht fein! Ich will wohl nicht hoffen, daß die Frau Ilse Käthe solch Ding wird gut heißen und billigen?

Bademutter.

Ey posse. Wer wird denn solche lose Mäuler loba und gut heisse. Aber welche kluge Frawa wird denn auch solche Sacha macha; das sind Narre, die nicht auffhöre, wenn sie sehe, daß ihr schelte, schmele, schimpffe und beisse nicht hilfft. Ja wenn sie damit die Männer zwingen könne; da laß ichs passire, wenn mer å so kan mit å blaue Auge weg komme.

Schulmeister.

Es ist gewiß ein recht leichtsinnig Thier, um ein Weibs-Volk, das nicht Gott und Ehre liebt! Warhafftig möchte einen doch grauen, wenn man heyrathen soll, weil man alsdenn noch nicht weiß, was

was man vor ein Ehriegen bekommen wird, denn wenn sie noch ledig sind und Jungfern heissen, so sind sie gemeiniglich alle erbar, fromm, verschwiegen und freundlich.

Bademutter.

Ey es ist einmahl genung von böse Weiber geredt, wir müssa nu ach á mahl was anders rede. Wie muß man denn weiter noch verschwiege seye? hat mer weiter nischt mehr dabey zu bedencke.

Schulmeister.

Ich wills ihr bald sagen, meine liebe Frau Ilse Rátthe: ich will nur vorieso einmahl gehen und den Seiger auf dem Kirchthurme etwas zurúcke ziehen, damit wir noch etwan ein Stúndgen länger beyssammen bleiben können, er geht mir ohnedem ein bisgen zu geschwinde nach meinen Kopffe. Indessen mag meine Jungfrau ein bisgen mit ihr schwazgen, und ihr die Zeit vertreiben. Ich habe auch hier von der Pfarre einen hübschen Krug Rosmarin-Bier holen lassen, damit sie einander eines zu trincken können: ich werde nicht gar zu lange seyn, ich werde bald wieder kommen. Meine Berrichtung, die ich noch neben bey habe, wird úber keine halbe Stunde werden, so bin ich wieder da bey sie. Jungfrau! komm doch, und laß die Magd das draussen machen, und bleib du rinne und spinne mit der Frau Ilse Rátthen, und vertreibt einander die Zeit: Trinckt auch fein fleißig mit einander herum, ich will sehen, daß ich noch einen Krug auf der Pfarre kriege von dem Biere, es ist ein guter Trunck, denn der Herr Pfarre läst mit

bisweilen so ein Nögel zum Absahl, a Dieu
indessen.

Frau Schulmeisterin.

Nu nu! geh du nur immer fort, wo du hin wilt,
wir wollen uns schon versorgen. Ich habe ohndem
lange gern mit der Frau Ilse Käthen à Wörtel
sprechen wollen, und hätte lange gerne gesehen,
daß dein gepredige ein Ende gehabt hätte. Wir
haben nöthigere Sachen mit einander zu reden:
schier dich immer fort!

Bademutter.

En heisse sie ihm ack nicht fort gehe, há kömmt
uns hernach nicht wieder, há geht wohl dernach
gar ei à Kretschén.

Schulmeisterin.

O nein, nein, davor bin ich gut, er darff mir
nicht gehen wenn ichs nicht weiß, zu mahl in Kret-
schen, da laß ich ihn vollends nich gehn: je ja der
Pfarre würde á schön bissel druff machen uff den
Sontag ei der Predigt, há weiß es ohne dem
flugs auszulegen wenns so was ist, es mags der
Text mitte bringen oder nicht, wenn há ack den
Schulmeister kan was anhängen, há thuts nicht
mehr als gerne.

Bademutter.

Je nu is á denn á so sträfflich? dácht ichs doch
balde nicht in ihm. Aber folgt denn ihr Mann á
so wenn sie ihm was sagt, und wenn á nicht soll
ei à Kretschén giche?

Schulmeisterin.

Je nu, man muß irgend á so sehn wie mans be-
reeten kan, mit guten und manchmahl mit bösen.

Bade-

Bademutter.

O nein, meine liebe Frau Schulmeisterin, mit bösen wird sie nicht viel mache, ich sehs schone: hä wuste vorhin gar sehr gut von ä böse Weiber zu kose. Wenn sie nicht mit guten was bereete mit ä Sturme macht sie nischt, bey den Manne nicht, ne ne, he ist ihr viel zu klug!

Schulmeisterin.

Jenu, es ist eben nich drauff angefangen, ich rede ihm nur ä so bisweillen ä bisßen zu: Und he folgt mer auch so noch endlich ä so gut genug, ä so wies die Männer machen. Aber trincke sie doch auch einmahl, schmeckts ihr denn nicht, es ist Pfarr-Bier und ist mit Rosmarie abgejohren, schmeckt sies denn nicht? . .

Bademutter.

O ja man schmeckts sehre genug: aber es ist Wunder, daß ä Pfarre noch ä Schulmeister von seinen Biere was läßt, sie wolle sonst gerne ä Sache vor sich alleine behalte: aber müsse sie es denn auch bezahle oder bekomme sie es vor die lange weile?

Schulmeisterin.

Ja, ich dachte was mich bisse: vor die lange weile! ja, meine liebe Mutter Ise Rätthe, sie hans ihm nicht willens, zumahl sie, die Pfarrin, sie ist gar krum wenn sie sich bückt! Er wäre noch so gut genug, alleine sie hat den grossen Geiz gar mit einander. Ich kan mein Tage nicht mit ihr stimmen. Wie wars denn gestern und vorgestern uff der Kindtuffe, wie machte es denn unsere Pfarrin, sie war ja beyde Tage da? je?

Æ 5

Bades

Bademutter.

O ja, freylich war sie da, je sie saß flugs oben an wo die Gevattern saßen: Sie that gar hübsch freundlich mit den andere Leute, und redete gar hübsch: aber sie sahe den Gevattere und andere immer uff die Teller & so eigen, als wenn sie sehe wolle ob sie hätte mehr gekriegt als wie sie.

Schulmeisterin.

Je ja ja, sie kan immer nicht genug kriegen, wenn sie gleich grosse Teller voll heem schickt. Wenn mein Mann vorschneiden thut, so sieht sie immer scheel wenn er ihr nicht allemahl ihr rechtes Stück giebt das sie gerne hätte. Aber was hatte sie denn ane: hatte sie sich nicht brav raus gepußt? in Schmuck und Kleidern?

Bademutter.

O sie gieng gar sehr schöne, es funckelte doch alles um sie rum, allein ich kan nicht gläubig das unser Herre Gott & Wohlgefalle dran hat wenn sich die geistliche Weiber & so raus brüste und raus puße.

Schulmeisterin.

Er warum? wir müssen doch was voraus haben vor den andern, geht doch der geistliche Stand flugs nach den Adlichen, warum solten wir uns nicht & bisgen galant halten. Ich habe immer gedacht ich wolte mir auch einen Keeffer-Rock schaffen, und eine zweyhörnerigte Mütze dieirgend & bissel gestickt wäre: aber mein Mann st & so ein artlicher Mann he spricht mir immer & so viel von der Hoffarth vor, das ichs immer noch haben müssen bleiben lassen. Ich halte es de: Frau

Pfarrin

Pfarrin gar nicht vor übel, daß sie å bißgen staatsch geht; wenn sie nur sonst nicht so stolz und geizig wäre, daß man besser mit ihr umgehen könnte.

Bademutter.

Je freylich, sie gehöret doch auch zum geistlichen Stande, Frau Schulmeisterin, und ich habs nicht bedacht, sonst hätte ich nicht å su frey rede wollå, ich meyne aber nur die Pfarrweiber, denn die tragå sich manchmahl å bißgen gar zu hoch. Aber wo ist denn ihre Frau Pfarrin her, daß sie so galant ist.

Schulmeisterin.

Sie ist aus der Stadt, und drüm sinn ihr die Bauren immer å so wie zu schlecht, sie geht nicht garzu gerne zum Kindtauffen und andern Gela- chen, wens nicht irgend å so reiche Bauern sinn. Sie vertraute mirs å mahl å so in geheim, daß sie gerne å hundert einer dreye dran spendiren wolte, wenn ihr Herre könnte in eine Stadt kommen, daß sie nur keine Dorff-Pfarrin heessen solle.

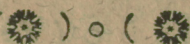
Bademutter.

O Gott verzeih mers! Ich dächte, es wäre gar gut leben auf å Lande, man hat ja fein seine Willå, und ist lange nicht å su gezwunge, wie ei å Stadt, iß es då ei å kleena Städla arg genug, geschweige denn ei åner großå.

Schulmeisterin.

Gestern wirds ihr gefallen haben, und ich glöbe, die Leute werden gar hübsch Essen gehabt haben. Mein Mann sagt mir nischt, wenn ich ihn gleich frage um was, hå schickte mer wohl å Schnupff- tuch voll Gebrotens heem, alleene mich deucht, es waren gar kleene Bißgen.

Bades



Bademutter.

Je freylich hätte es könne besser seyn, ich wun-
derte mich selber, da ich sahe, daß sie å so kleene
Bisgen schnitte, ich dachte, es wäre uff å Lande å
Gebrauch, daß sie alles müste rum theilå.

Schulmeisterin.

Sunst ist wohl der Gebrauch auch bey uns, daß
mein Mann alles rum theilet, alleine da solte es
nu å bisgen staatsch zugehen, weils å vornehmer
Bürger aus der Stadt ist, und Gott behüt und
bewahr uns gar å Land-Herre, die sich immer was
mehres einbilde.

Bademutter.

O Gott verzeihmers! å Land-Herre! Es ist
das Guth ja kaum å Vorbrig und noch lange kein
Edelhoff. Há ist doch nur å Bier-Bürger ei der
Stadt, was ist denn nu wohl, sih nach kee Gnå-
diger Herre. Ich habs schon gesehe, daß en Un-
terschied ist untern Bürgern und untern Edelleu-
ten. Ich dachte å würde mir einen Ducaten ei
å Badt gebe, so wars kaum å dreyköpffiger Tha-
ler.

Schulmeisterin.

Nu! und ich dächte, das wäre schone genung vor
das mahl, bis irgend uff den Kirchgang noch einer
käme. Aber es sin ja sonst gar hübsche Leute, sie
machens ja sonst gar fein, ich weiß, daß es sonst
in Essen und Trincken gar gut da ist.

Bademutter.

Je ja, wie sie es denckt, meine liebe Frau Schul-
meisterin, es geht noch wohl hin, wie guts da ist.
Der Herre nimmt alle Abend den Keller-Schlüs-
sel

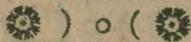
sel selber zu sich, und giebt den Wein raus, auch manchmahl uff å Morge geht hå immer mit ei å Gewölbe, und sieht, was passiret. Gestern war meine Tochter rausse, und da hätte ich ihr å so gerne och was genieße lassa, alleene ich konte nicht dazu gelange. Er gab ihr wohl å Stück von einer Hirsch Käule, und å Krug Bier, aber ich hätte ihr gerne å Nögel Wein geschanckt, ich konte aber ack keinen gewahr werde, und um å Schlüssel wolte ich auch nicht ersten bettle. Er hat noch eine grosse Flasche mit Dantziger Brandtwein in å Schrancke, fürwahr wenn å mir doch nur å kleen Nögle hätte koste lasse, es hätte mich solle gut deuchte.

Schulmeisterin.

Je dächte mans doch nicht! und sinn å su reiche Leute! seht, wer solte es dencken, daß sie so genau auff alles Achtgen gäben. Es geht ja sonst gar häblich da zu, und sieht immer å so schöne ei der Stube und ums Bette, daß einers ack gerne ansiehet. Ich gläube, daß die Frau Sechswöchnerin schöne Wäsche mag um sich han, hieraussen und in der Stadt.

Bademutter.

Es geht wohl hin: Ich dachte, die Höt- und Achsel-Windele würden von Nessel-Tuch sind, aber so wars nur å bissel klarere Leinwand, als der Herr selber zu Hembde hat. Und ich wundre mich, daß sie keine Damastene Übergeziehe übers Tauff-Bettel hat, es war nur bloß grüner Taffend. Sonst han sie ei der Stadt oder auch manchmahl uff å Lande bey å Pfarre und Eddelleute å silbere Woche-Kanne, da mer å Sevattere draus
schen



schenke, und einander eins draus zutrincke kan :
Nee fürwahr nee, sie han aef à Holländsch Krüggle,
da oben aef à silberne Lied druff ist.

Schulmeisterin.

Je nu, Mutter Ilse Rätbe, ist das nicht gut ge-
nung ? Ich dächte, das wäre gar fein erbar, und
nicht zu hoffärtig vor eine Bürger-Frau, wenn sie
schon reich ist, muß mer doch nicht alles auf solch
Zeug wenden.

Bademutter.

Ey ja, ' meine liebe Frau Schulmeisterin, wir
Bademütter ei der Stadt wollens gerne fein recht
habe, wir sehns gerne, wenss seine wohl zugeht.
Aber ich glaube, es ist da auch nicht alles Gold,
was gleisset; ich halte davor, es möge wohl auch
Schulde da seyn, daß sie mehr müsse vor Interesse
sorge, als daß sie könne was anschaffe. Die Jun-
gefrau vertraute mir wohl à Princkel darvon, und
wenss die Frau Schulmeisterin nicht will wieder
sage, so will ich ihrs wohl sage.

Schulmeisterin.

Ey wer wird denn davon reden, ich habe à
Maul, und dem geb ich zu fressen, das muß mir
wohl schweigen, wenn ich will. Mir kan sie alles
vertrauen, ich werde keinen Menschen davon ge-
dencken.

Bademutter.

Nu das dencke ich auch. Seh sie nur : Ich
war ei der Stadt mit der ieszigen Sechswöchne-
rin in einer Stube alleine, da ich vor 4. Woche
hinkam, zum Rocken, wies gebräuchlich ist, daß ich
sehe wolte, ob der Ofen bald einfalle wolte : Da
schwag-

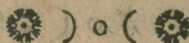
schmagta wir à su vertraulich von allerhand Sache, und da sagte sie mir, wie sie ihren Herren genommen hätte, da hätte er viel Schulde gehabt, und die hätte sie alle müsse bezahle helffe, und uff den Guthe da wäre auch noch einige Capitale, die noch immer mitte aus der Schüssel esse müste. Siß meiner höchsten Treue wahr, Frau Schulmeisterin, sie kan mers gläuben.

Schulmeisterin.

Je nu, was schadt das, sind doch wohl Fürsten und Grafen oder Edelleute schuldig auff ihre Güther, das thut ihm nischt, wenn nur Güter davor sind. Und es ist ohne dem nischt dran gelegen, wenn sie gleich keine Gestrenge Frau wird, siß ohne dem nur ausm Bürger-Stande, ihr Vater war à Handwercks-Mann, daß hå nu à bißgen Mittel hat, das ist, sie dörste ihr sonst so viel freylich nicht einbilden. Wenn eines bray erbet, von Vater und Mutter, da kan ens wohl eine grose Frau sinn. Ich weiß, daß sie ihr was rechts einbildt, wenn sie nu so in dem schönen Wochen-Bette drinne gefessen hat, hinter solchen schönen Vorhängen, as wie die solchen Leute han.

Bademutter.

Was die Einbildung anbetrifft, davon will ich eben nicht rede. Denn ich glaube, sie wird ihr wohl à bißle vergange seyn, bey dem Zustande, aber was die Vorhänge anbetrifft, da kan ich eben noch so gar was schönes nicht dran sehe. Sie sind nur à so von solche gegitterte genehete Spitze, à su würfflich, as wie sie vor Alters gemacht habe. Ich dächte, wenn ich à su enne grose Land-Frau seye wolte,



wolte, so müste mir der Mann auch wohl erænd hübsche seidne schaffe, wenn ich solle Woche liege.

Schulmeisterin.

O ja, ich dächts auch: Er hat sie ja sonsten gar ofte lieb, ich dächte, er würde es daran nicht han fehlen lassen. Ich weiß, daß hæ gar schöne mit ihr thut?

Bademutter.

Ich meyns eben, daß er schöne thut, hæ kroch ja gestern schon immer hinter die Vorhänge, und redte immer å su heimlich mit ihr, daß sie die Köpffe zusamme stackte. Man kan nun alles durch das gegitterte Zeug sehn, da sah mer wohl, wie lieb sie einander hatte. Er hat ihr lasse eine göldne Kette mache, und å paar Armbänder, da fühlte er immer, ob auch irgend die Kette zu enge wäre, oder was sie irgend zu reda hatte.

Schulmeisterin.

Je nu! das passiret! der muß seine Frau recht lieb haben. Nee, meiner ist nicht so beschöden gegen mich, wenn ich ihm gleich bald immer alle Jahr å jungen Sohn gebracht habe. Ich hätte å su gerne å so å kleenes Erbs, Kettel, as wie sie ei der Stadt tragen, ich kan ihn aber noch nicht dazü bringen. Hå spricht immer, es wäre zu hoffärtig, und die Frau Pfarrin würde darnach böse und läunisch druff, und liesse mich darnach durch ihren Herren von der Cangel werffen, wenn ichs ihr nachthun wolte. Und auch die Bauern würden neidisch druff werden, und würden sagen: Ho ho! ist unse Schulmeister schon so reich worden, daß seine Frau kan eine göldne Kette tragen? Wir wollen ihm die Brodte

Brodte kleine genung backen, wenn hå will zu staulz werden, und was er irgend mehr vor Eingewendge hat.

Bademutter.

Ey wer schiert sich um die Pfarrin und um die Baurá, wenn eters nur zu bezahle hat, und darfs nicht erbettle, oder uff Lebens lang borge.

Schulmeisterin.

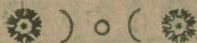
Za nee, das gieht bey uns doch nicht so flugs an, mer muß sich gleich wohl immer á bissel nach den Leuten richten, unser einer, der von den Leuten leben muß. Mein Mann könte mir sonst wohl was schaffen, wenn hå wolte. Aber hå will nicht recht dran, hå steckt immer alles uff die Seite, er denckt immer, wenn die Söhne groß werden, daß sie dernach was lernen können vors Geld.

Bademutter.

Ey das ist auch gut, wenn hå noch das thut, und heget á so was. Mei selger Mann war nicht á so, wenn ich irgend heim kam, und hübsche alte Bades Grosche, und 8. Gr. Stücke (die iekund gelte) mit brachte, da nahm hå mir sie, und gieng zum Biere, und früh zum Brandtweine, er spielte auch á su manchemahl á bissel, daß manche Tag á Thaler weg gieng in Dux, und da kame wir vielmahl mit einander zu zanke. Er sagte mir á so etliche Kinder nach einander hin, die mußte ich bloß mit meinem Handwercke ernehre. Za mei liebes Weible, so giengs mir arme Ráthe.

Schulmeisterin.

Nein, das kan ich von meinem nicht sagen, er spielt nicht, er säuft nicht, als nur etwan mit guten Freun-



Freunden, wenn er so dazu kömmt. Allein das ist der Geyer, daß hä so eigensinnisch ist; hä ist dir doch flugs su böse, daß hä möchte die Krause zerreiße, wenns nicht nach seinem Kopffe gehet. Und daß er mir nischt rechts schaffen will. Hä bleibt å su uff seinem Starr-Kopffe, und läst sich gar nicht einreden. Aber ich gläube, die Männer sinn wohl alle so, gelt Mutter Ilse Käthe?

Bademutter.

O wenn er aek nicht säuft, so ist er noch wohl zu dulde. Sonsten trincke die Herre Schulmeister so gerne, als die Herre Pfarre, ja man hat vor Alters gar selte å Schulmeister gefunde, der nicht alle Tage is mit å Baure ei å Kretschen geganze; aber ieger wolle sie bald å bissel klüger werde, hingegen sinn sie iekunder sehr einbildisch, und denckt mancher, er ist so gelehrt als der Pfarre.

Schulmeisterin.

Sie trifft gut ein, Frau Ilse Käthe, sie kömmt richtig auf meinen Schlag, was das Sauffen anbelanget. Ich weiß, wies bey meinem sel. Vater war, tröst ihn Gott: Fürwahr, hä hatte sichs angewöhnt, hä konte sein lebtage nicht aus der Stadt heem kommen, wenn er nicht zuvor erst å wichtigen Dummel hatte, und gleichwohl gieng er nicht allemahl ins Bierhaus, er blieb nur irgend å su an einem Orte sitzen, da sie so zusammen kamen, ihrer noch mehr von andern seines gleichen.

Bademutter.

O, ich weiß wohl, wo es ist. Da komme sie Mittwochs oder Sonnabends alle zusammen bey å Buchbinder, da spreche sie alle ein, und siß, als
wenn

wenn hä die Herberge hätte, und da hat er eine grosse zinnerne Kanne, da bleibe sie dabey sitze, als wenn sie Pech an Hofä hätte, und da trincke sie, und schmocha Taback, as wie in einer Corde Garde, un es isß manchmahl ä Rauch da, daß mer kaum mit ä Spiesse durchsteche möchte, sie gehe auch nich eher heem, bis es ei a Winckele dunckelt, dar- nach wandere sie fort.

Schulmeisterin.

Sie sahte vorhin, meine Frau Ilse Käthe, daß die Schulmeister sich ieder ä su viel einbildten, und daß sie manchmahl klüger seyn wolten, als der Pfarre selbst. Von meinem kan ich das wohl eben nicht sagen, alleene ich weiß ihrer wohl, die den Pfarren genung zu schaffen machen, und wenn ih- nen die Pfarren was sagen, oder uf der Cangel schmählen, da können sie sich schon weder rächen, und berichten alle Tritte und Schritte, und alle Worte, die der Pfarre redt und thun, flugs den Supertendten. Ich wees och einen irgend ä su an einem Orte, den wolte der Pfarre auch ä bißgen scherem, und zog auff der Cangel auff ihn loß, und schmählte weidlich auf ihn, wies irgend ä su sich schi- cke wolte, noch mehr, as es der Text mit sich brin- gen wolte, und da fieng der Schulmeister flugs nach der Predigt mit hellem Halse uffn Chore an zu singen, da der Pfarre von der Cangel gieng: **Trog dem alten Drachen**, und wies weiter heist. Nu da war ä Gemürmele ei der Kirche, daß es nicht zu sagen war, denn es konts ein ieder mercken, daß es die Antwort seyn solte, uff des Pfarren seine Pre- digt, denn der hatte ihm zuvor gedrohet: **Hä wolle**

ihn von Amte bringe, so machte er nu, da ihn der alte Pfarre å bifgen ei der Predigt angegriffen hatte, das Verffel å su daher, als wenn hå dem Pfarre antworten wolte, daß hå nu keine Macht an ihm hätte, da hå sich å su vergangen hätte.

Bademutter.

Je das ist å Haupt=Streich, ja, ja, sie könne einander wohl näcke, wenn sie wolle. Ich weiß auch ein Schulmeister, vor dem der Pfarre bisweilen mußte das Mügel abnehme, und durfte ihn nicht schlecht weg Ihr heisse, wie sie manchmahl mache. Das gieng aber å so zu: Der Schulmeister konte die Cause brave backe, und die Worte setze wie å Bettelmann å Stab, wenn hå von å Kirmse h im geht. Und da macht hå sich bey der Herrschaft bekant, und bracht es so weit, daß hå Ubel Aufsehr, wie man spricht, über alles, und über die gangen Güter bey der Herrschaft ward, und bald alles in seiner Gewalt hatte. Und da dorste ihm gewiß der Pfarre nicht sehr ei die Auge stübe, ein ieder mußte sich vor ihm verreverenze, als wenns balde zu rechne å Herre selber wäre.

Schulmeisterin.

Je wer verrichtete denn das Amt derweile ei der Kirche und ei der Schule vor ihme?

Bademutter.

O, er hatte sich å Substitute angenomme, und hatte mit å Amte wing oder nisch zu thue, aber endlich liefs gar sehre beschmußt hinaus, denn å mogte sich zu viel heraus han genomme, und da friegte å allerley Händel, und kam um alle das Seinige, und isf dernach gar miserabel mit ihm abgelauffe.

Schul-

Schulmeisterin.

Je ja, es ist freylich besser, wenn einer in seinem Amte bleibt, und sich in fremde Händel nicht mischet, es läuft selten gut dermit ab.

Bademutter.

Aber meine Frau Schulmeisterin, weil sie nu à so à feine Mann hat, der sonst so hübsch ist, nicht säuft, nicht spielet, und à so fein derheime bleibt, wie ist's denn sonsten irgends mit der kleine Haushaltung beschaffe, ist há denn auch fein fleißig? wie steths denn irgend iekund mit ihr?

Schulmeisterin.

O, es ist à fauler Mann, es soll wohl immer alle Jahr = = = sich da, da kömmt er gleich, wir müssen was anders reden.

Bademutter.

Je wenn man des Wolfes gedenckt, so ist er gewiß nicht weit, pflegt mer zu sage.

Schulmeisterin.

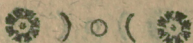
Nu schwagen sie ein bißgen mit einander, ich will nun naus gehn, und will sehn, was ei der Küche passiret.

Bademutter.

Mache sie ihr keine Ungelegenheit meinettwegen, ich werde bald müsse Windese gehe, hört sies, sie darff nischt zurichte vor mein Theil, ich werde schona mein Abend = Brodt singe, ich bin deswege nicht hergekemme.

Schulmeister.

Nu wie geths, meine Frau Ilse Ráthe haben sie brav mit einander geschnadert.



Bademutter.

O ja, wir habe einander allerley Räzel uff zu rathe gegebe, es is̄ uns die Zeit gar nicht lang vor-
komme.

Schulmeister.

Ich glaubs gar wohl, aber wenn sie nun einan-
der Räzel auffgegeben haben, haben sie denn auch
einander gefragt, welches das beste und ärgste
Ding am Menschen ist, und absonderlich das
schlimste Glied am Weibs-Volcke.

Bademutter.

Ey was der Henger bringt hã denn nun wieder
hervor, wer wird daruff antworte könne, ich däch-
te, es wäre alles mit einander gut an å Mensche,
und auch bey uns Weibs-Volcke kein Ding, das
irgend å so schlim heiße könnte.

Schulmeister.

Ach allerdings ist was schlimmes bey einem
Menschen, und sonderlich bey dem Weibs-Volcke.
Es ist das kleinste Glied, und richtet oft grosse Din-
ge an, und macht viel Hãndel.

Bademutter.

Ey, wer weiß, was hã meynt, es ist wohl gar å
Ding, das mer nicht allemahl gerne nenne will,
und das mer lieber ei die Hand, as ei å Maul
nimt.

Schulmeister.

Ach nein, Frau Ilse Rãthe, man greifts nicht
mit der Hand: Man hats selber schon im Maule.

Bademutter.

Hui! hui! siß doch wohl die Zunge irgend, das
hã meynt.

Schul-

Schulmeister.

Freylich ist's dieses kleine Ding, das so grosse Dinge verrichten kan. Es ist die Zunge das Glied, dadurch wir äusserlich am meisten von denen Thieren können unterschieden werden, durch dessen Gebrauch: Allein wir können auch uns durch deren Mißbrauch mehr schaden, als mit einem Gliede am ganzen Leibe. Drum wüste auch der sinnreiche Alopus sich damit gar nachdencklich zu entschuldigen, als sein Herr ihn schalt, daß er zu einem Gast-Gebotthe nichts als Zungen eingekauft hatte, indem er sagte: Der Herr hat mich heissen das Beste kauffen auff dem Fleisch-Markt, was ich antreffen würde, und nun wüste ich nicht, was vom Fleische besser wäre, als die Zunge, denn das ist dasjenige Glied, damit wir uns am meisten von denen unvernünftigen Thieren unterscheiden können. Es ist aber auch das schlimmste Glied am Menschen. Drum spricht auch Sirach: Er wolte wünschen, daß er könnte ein Schloß an seinen Mund legen, und ein fest Siegel auf sein Maul drücken, daß er dadurch nicht zu Falle käme, und seine Zunge ihn nicht verderbete, cap. 23. und im 19. und 20. Capitel, hält er gar sehr vor nöthig, den rechten Gebrauch von der Zunge zu weisen.

Bademutter.

Es was fängt er nu wieder an zu predige, ich gläube wohl, wenn ä Herr Pfarre stirbt, hä wird wohl wolle Pfarre werde, so ernsthaftig kan hä es mache.

Schulmeister.

Freylich muß ich es ernstlich machen, und ich
 V 4 wolte,

wolte, daß ich hier allen solchen Schnader-Kärben, Paper-Ilsen und Klatsch-Büchsen predigen solte, und zugleich alle Weiber Narren, sie Männer und Kocken-Stuben Gänger zu hören solten, so wolte ich, ungeacht ich noch keiner der Gelehrtesten bin, schon erwiesen, was es vor ein schändlich Ding um das Waschen, Klatschen, Beurtheilen und Verleumdten sey, mit einem Worte, was es vor eine Bewandniß um die Zunge habe, und wie schädlich deren Mißbrauch uns und dem Nächsten sey.

Bademutter.

Ge behüt uns Gott, thut há doch ieszund so stráfflich, daß ich mich balde gar fürchte vor ihm. Was geht das uns an? er kan schmähe wo er gefosse hat, mit uns darff há gar keine Händel anfangen.

Schulmeister.

Ich fange des wegen keine Händel an; aber ich wills ihr sagen, Frau Ilse Käthe, was es sie angehet: Wir redten vorhin von der Verschwiegenheit, und da wies ich ihr durch Discourse und Exempel was sie vor Nutzen brächte uns selbst, und wie man verschwiegen seyn solle zu seinem eignen Nutzen. Und da wolte sie nun auch weiter wissen, was man bey dieser Tugend zu bedenccken hätte. Darauff ich denn auch nun erklären solte, wie man diese Tugend gebrauchen könne, und verschwiegen seyn solle zu seines Nächsten Nutzen, und darauff gieng ich weg und vertroüstete sie bis auf die Wiederkunft, da ich sie denn mit meiner Frauen alleine ließ. Nun will ich ihr sagen, meine liebe Mutter

Ilse

Iſſe Rätthe! ich habe ihren ganzen Discours mit angehört, und alles, was ſie geredt haben, wohl verſtanden, indem ich durch eine andere Thüre hier in das kleine Neben-Stübaen kommen kan. Nun da hab ich gehöret, was ihr beyden Leutgen vor ſchöne Discourſe geführet habt. Das kömmt mir nu gleich zu paſſe, und giebt mir die auſſerleſenſte Anleitung von dem Nutzen der Verſchwiegenheit gegen dem Nächſten zu reden, da ich euch beyde ſo fein behorchen und eure hübsche Rocken-Gefellſchafft obſerviren können.

Bademutter.

Je daß dir der Zahl ab wäre! du verzweiffel-ter Schleicher! ſeh mir nur å Menſche den liſtigen Mann an! Wart, wart, wenn ich gewuſt hätte daß er horchte ich hätte ihme ſchon wollen å poſſe thue ich habe hier einen Erb-Schlüſſel bey mir, den ich noch von meiner ſeligen Groſſe-Mutter ge-erbet habe, damit kan man eine ſchon å rechte Poſſe beweife.

Schulmeiſter.

Nu! das wäre was ſchönes: ich bin einmah! in Weſtphalen geweſen, da halten die Leute ohne Zweifel davor, daß alle oder doch die meiſten Ba-De-Mütter, heyen können.

Bademutter.

Je ſtreeche! es wird gewiß ſtugs Heyerey ſene wenn man irgend å ſo å biſſel was bereete kan. O nee es giebt ſo nſt ſchon allerley Mittel wer ſie nur weiß zu gebrauchte. Aber was hat er denn nun zu erinnere und zu tadele bey ſeiner Tugend und bey unſere Geſpräche. Aber er muß es kurz ma-

che und nicht viel schelte, denn beisse könne wir selber.

Schulmeister.

Sehr viel hätte zu erinnern: aber ich will nur in Beschreibung der Verschwiegenheit fort fahren; so wird sich das nöthige schon dabey selbst aeben. Gleichwie sich nun, wie vorhin gemeldet, ein Mensch durch Unterlassung der Verschwiegenheit selber schadet, wenn er 1.) seine eigene Schande auswäschet. 2.) Den Eiffer und Zorn seines Adversarii oder Widersachers vermehret und ärger macht: Also kan er seinem Nächsten schaden, wenn er seine Zunge nicht im Zaume hält. Und das geschiehet 1.) wenn er seines Nächsten ihm anvertraute Heimlichkeit auswäschet und ausplaudert: Und dieses entweder aus Alberkeit und Einfalt oder aus Leichtfertigkeit und Bosheit. Ist das erste, so sind solche Leute zu beklagen, die so einem Narren, der sein Herz in seinem Maule hat, wie Sirach sagt, ihre Heimlichkeiten anvertrauet haben. Wie wohl sie auch ihrer eignen Thorheit Straffe leiden, denn es ist thöricht, einem andern das an zu vertrauen, was man niemanden will wissen lassen, und von einem andern die Freue fodern, die man selber nicht leisten kan. Und auch diejenigen, die aus Einfalt solches ausplaudern, sind recht unglücklich, denn sie kommen in Verachtung und finden auch bey niemanden einige Affection. Denn viel reden macht Ungunst. Geschiehet aber die Unterlassung der Verschwiegenheit gar aus Malice und Leichtfertigkeit; o so handelt ein solcher wider die Liebe des Nächsten, und weil Untreu gemeinlich

lich

lich seinen eignen Herrn schläget, so thun solche Leute zwar ihrem Nächsten, nicht aber dem alleine, sondern sich selbst zugleich mit einen solchen Schaden, der auff allen Seiten Zanck, Feindschafft, Unwillen, Mord und Todtschlag nach sich ziehen kan, zum wenigsten an einem Theile einen garstigen Ruff hinter sich läst. Denn es sey wahr oder unwahr, so beflecket ein solcher Wäscher sich selbst. Ist's wahr, was er aus wäschet, so heist er doch und ist ein Verräther: ist's nicht wahr, was er aus plaudert, so ist und bleibet er ein Lügner, und hat ers aus Vorsatz dem Nächsten dadurch zu schaden und zu beschwären gethan, so ist er ein Verläumder, der nach Sirachs Ausspruch noch ärger ist als ein Dieb. Nun mag die Frau Ilse Rätthe die Application oder den Vergleich auf ihren Discours selbst machen, ich will aus Höflichkeit solche Auslegung übergehen.

Bademutter.

Ich höre es gar wohl, wir solle und müsse schon Unrecht bleibe. Aber wer wird denn nu zu alle Dinge stille Schweige, es sind ja viel Sache die man nicht verschweige kan oder soll.

Schulmeister.

Ey ja, nach Unterscheid der Sachen! wenn man was höret, sieht, oder erfähret, davon aus der Verschwiegenheit mir oder meinem Nächsten oder auch wohl dem gemeinen Wesen Schaden entstehen kan, wenn ich nicht davon rede und es aussage, ja da muß mans freylich nicht verschweigen. Zum Exempel: Wenn der ieszige Kindel's Vater und seine Liebste, von denen sie vorhin geredt haben, etwan

wan Banquerot spielen und durch gehen wolte und borgete viel Geld auff, und sie wüßte es; da könte sie wohl davon reden und es public machen, damit nicht mehr Leute in Schaden gesetzt würden. Aber, da sie davon ja nichts weiß und also niemanden die Wissenschaft von seinen Schulden was nußet; was haben sie sich drum zu bekümmern? Oder noch deutlicher: Wenn man wüßte und erführe, daß einer diesem oder jenem auff den Dienst laurete ihm eine Tracht Schläge zu geben, oder gar zu ermorden, und man wüßte etwan, daß Knecht Hans, des Nachts offters in Nachbars Greden ihr Kammer-Fenster hinein stiege, oder einer da oder dort in Friedens-Zeiten fourragiren und Beute machen wolte; da könte, solte und müßte mans wohl sagen, und nicht auf solche Art zu des Nächstens Schaden verschwiegen seyn. Aber andere Dinge, die niemanden Nußen oder Schaden bringen, als wie die Lappereyen, davon sie vorhin geplaudert haben, die soll man verschweigen, und ob auch aleich Fehler mit unter lieffen, mit dem Mantel der Christlichen Liebe und Bescheidenheit zudecken, bey sich behalten, und ohne Noth nicht ausbreiten, wenn man nicht offenbaren Nußen sieht, der aus der Nachsagung entstehet. Auch zu schon geschenehen Sachen soll man das beste reden.

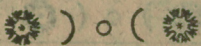
Bademutter.

Ze daß dich das Mäufle beiß! ich dachte ich wäre bey ã Schulmeister zu Rocken gegaenge so höre ich nu balde, daß ich wohl gar zu ã Pfarre komma hin. Hat denn die Predigt bald ã Ende?

Schul-

Schulmeister.

Es wird so lange nicht mehre werden, es ist noch bey weiten nicht so lange als ihr voriges Klatschen gewähret hat : Damit sie aber diese ernst-
 haffte Rede nicht vor eine Predigt halte, so muß ich ihr doch ein Histörchen erzehlen, daraus sie begreif-
 fen und fassen kan, wie man aus Einfalt könne wi-
 der die Verschwiegenheit fehlen. Ein gewisser
 von unserm Stande, und deutsch zu sagen, ein
 Schulmeister hatte die unanständige Manier an
 sich, daß er offters gegen Abend über Land reisete,
 und des Nachts, weil er sich oft berauschte, und
 langsam heim kam, oder gar aus dem Hause blieb,
 wo er etwan sich befande. Nun hatte er ein jun-
 ges schönes Weibgen, die zugleich complaisant und
 dienstfertig war, derowegen gab ihr der Edelmann
 selbiges Ortes bey Abwesenheit ihres Mannes,
 des Abends immer bisweilen eine späte Visite, wenn
 alles schon zu Bette gegangen war, und zwar weil
 es nicht weit vom Hofe war im Schlaf-Rock und in
 Pantoffeln. Einmahls aber, fügte es sich, daß
 der Juncker entweder im Gedancken oder aus Eil-
 fertigkeit beym Weg-gehen die unterm Bette ste-
 henden Pantoffeln des Schulmeisters erwischet
 und angezogen, die Seinigen aber davor stehen
 lassen. Selbigen Abend aber gegen 12. Uhr kam
 der gute Herr Schulmeister auch zu Hause und
 weil die Frau schon, wie offtermahls, schlaffen
 war, ruffte er einen von seinem im Hause haben-
 den Discipuln, der da kommen, ihm Licht machen und
 Schuh und Strümpffe, wie gewöhnlich, ausziehen
 solte. Als nun solches geschehen, so sagt er: Junge
 hole



hole mir die Pantoffeln, daß ich nicht die Treppe mit bloßen Füßen aufsteigen darf, sie stehen unter meinem Bette, der Junge geht, bringt die Pantoffeln, steckt sie ihm an die Füße, sieht dabey wohl, daß es nicht des Schulmeisters ordinaire Pantoffeln sind, schweigt aber davon, aus Beyforgen, daß er hernach nur noch länger suchen müsse, davon stille, und leuchtet ihm zu Bette, und geht auch ohne weiteres Nachdenken schlaffen. Des morgens, als die Frau, wie bey versoffenen Männern gewöhnlich, am ersten aufstehet da ihr Mann noch feste schläft, wird sie zu allem Glücke die fremden Pantoffeln gewahr, erschrickt et was, doch recolligiret sie sich, und nimmt sie hinweg und schafft sie auf die Seite. Als der Mann aber um 8. Uhr aufstehet, findet er keine Pantoffeln, fraget derohalben den Jungen, wo er gestern Abend die Pantoffeln hingethan habe, der spricht: Er habe sie vor dem Bette stehen lassen, wisse weiter nichts davon. Endlich nach langen Fragen, kommt die Frau und saget: sie habe selbige heute früh selbst angezogen, weilien die ihrigen nicht zugegen gewesen, habe sie aber aus Unbedachtsamkeit an der Thüre stehen lassen, und seye ein alter Bettelmann da gewesen, der müsse sie haben mitgenommen, dabey bleibts dißmahl, die Frau schickt in geheim dem Juncker seine Pantoffeln wieder durch eben diesen Jungen, da denn dieser also erfähret, wessen die schönen Pantoffeln gewesen, die unter des Schulmeisters Bette gestanden, gleichwohl aber weil die Fr. ihn weißgemacht sie habe solche nur in geheim besehen wollen, nichts davon saget. Nach zen Tagen schickt ihn der Schulmeister

meister in die Stadt zum Schuster mit einem
Maafse, um ein paar andre machen zu lassen, der
Junge aber verlieret unterwegs das Maaf, und
vermisset solches erst in des Schusters Werkstadt.
Weil nun dieser Schuster auch sonst stets dem
Edelmann seine Arbeit zu machen pflegen, resolviret
sich der arme Junge in der Angst, und saget auf Be-
fragen zum Schuster: Er solle nur nach des Edel-
manns Leisten machen, so würden sie just recht wer-
den. Der Schuster fragt: woher er denn das wis-
sen könne, es sey ja ein Unterscheid zwischen einem
Edelmanns Fuß und eines Schulmeisters Fuß, man
könne ja nicht wissen ob sie so genau zutreffen möch-
ten. Und damit erzehlet der gute Junge die ganze
Verwechslung einfältig und treuherzig hin, da-
raus der Schuster die Beschaffenheit der ganzen
Sachen errathen, und wie solche Leute auf der
Bierbank offters zu erzehlen pflegen, als eine ihm
passirte Avanture. Hieraus sieht meine Mutter
Ise Rätthe, wie einer, der sonst verschwiegen ist, aus
Einfalt eine Sache entdecken kan, an deren Ver-
schwiegenheit manchem vieles gelegen. Hätte der
Junge den Verstand gehabt, eine andere Finte zu
machen, er hätte sich bey der Frauen durch seine
Verschwiegenheit sehr wohl recommendiren und
seinen Lehrmeister vor solchem Schimpf verwah-
ren können.

Bademutter.

Ja! Kinder und Narren rede die Wahrheit, oft
ohne ihr Wisse und Meynung.

Schulmeister.

Nun will ich ihr auch eines erzehlen, da eine
Wä.

Wäscherey aus Arglistigkeit angefangen worden die aber ihren eigenen Erfinder zu schlechtem Nutzen gediehen ist. Als Johannes Basilites, der Tyrantische Groß-Fürst oder, wie es iezo heißen soll, Kaiser in Moscau herrschete, ward er zu Zeiten von einer reißenden Gicht an Füßen, oder, nach jetzigem Stylo zu reden, vom Podagra hart geplaget und gestraft. Und da fandte sich ein Mann in der Stadt Moscau von gar schlechtem Stande etwan vermuthlich ein Handwerks-Mann, der lebte mit seinem versoffenen Weibe ofters in Uneinigkeit, und schlugte sie nach derer Moscomiter Art, offft mit der Korbatsche trefflich aus, weswegen sie immer auf Rache sonne, wie sie sich wohl einmahl recht empfindlich an ihm rächen möchte. Nun fügte es sich einmahls, daß bey einer in Moscau gewöhnlichen Zusammenkunfft bey dem Brandtwein auch von des Groß-Fürsten harten Gicht-Schmerzen oder Podagra geredt wurde, und da begieng der Mann die Unvorsichtigkeit, daß er unbedachtsam auch mit seiner Zunge fehlete und ohngefähr sagte, ich dächte, wenn ich dem Groß-Fürsten ein Bad machen sollte, ich wolte ihm schon helfen. Die Frau dieses auffassend nicht faul, geht hin zum Groß-Fürsten, läßt sich melden, und sagt: Ihr Mann wisse ein Mittel wider die Gicht-Schmerzen, das gewiß sey, aber er wäre so tückisch, daß ers nicht sagen wolte, sie glaubte, wenn er recht angestrenget würde, so werde er endlich damit wohl heraus rücken. Der Groß-Fürst wird froh, schickt hin und läßt den Mann holen, und befiehlt ihn mit guten Worten: Er solle ihn curiren. Der Mann erschrickt, entschuldiget sich

sich und betheuret hoch, er wisse nichts von Curen und könne sich eines so grossen Wercks nicht unterfangen etc. Allein der Großfürst mit seiner Entschuldigung nicht zufrieden, sondern sich auf der Frauen Aussage verlassend, läst ihm die Knute geben, und grausam prügeln und ausforbatschen, und das etlichemahl einige Tage hindurch, worüber die Frau sich wegen solcher Rache herzlich erfreuete. Endlich aber wird der arme Mann resolviret, um der Marter loß zu werden, etwas zu versuchen, es gehe wie es wolle. Diesemnach saget er unter nochmaligen peitschen; man solle ihn nur loslassen, er wolle endlich ein Mittel versuchen, und da wird er loß gemacht, und weil er saget, er müsse aufs Feld gehen und etwas dazu suchen; wird er in Ketten und Banden dahin geführet. Allda nun suchet er vielerley Kräuter und Wurzeln zusammen, läst davon dem Groß-Fürsten ein Bad machen, und ihn hinein setzen, so warm als ers etwan erleiden können. Was geschieht? Der Groß-Fürst entweder aus grosssem Vertrauen zu des Mannes seinem guten Arcano und Mittel, oder von ohngefehr, oder von göttl. Schickung, fühlet nach einiger Zeit Linderung an seinen Schmerzen, und wird nach etlichen Tagen davon völlig gesund. Beschencket also den Mann mit einem schönen Zobel-Pelz und giebt ihm etliche 1000. Rubeln zur Belohnung, und vor seine Prügeln-Suppe. Ob nun wohl der Mann vorher hoch betheuret, daß er nichts von Mitteln gewußt, sondern die Kräuter nur aus Angst ohngefehr gesammelt hätte, so behält ihn doch der Groß-Fürst in seiner

3

ner Residenz als wie einen Goldmacher gefangen, um sich seiner bey ereignenden Sicht-Schmerzen wieder zu bedienen. Zu seinem Glück aber war der Groß-Fürst bald darauf gestorben, da denn dieser nunmehr zum Doctor geschlagene und davon reich gewordene Man sich seiner Frauen weiter nicht wieder angenommen, sondern sie in grosser Verachtung und Elend miserabel crepiren lassen wegen ihrer arglistigen Verläumdung und verursachten Prügel-Suppe, dadurch sie ihm zu Schaden gedacht hatte, und er gar zu Tode hätte geprügelt werden können.

Bademutter.

Je nu die hat sich recht revanschire wolle aber es hat ihr nicht viel geholffe.

Schulmeister.

Da steht man, was der Mangel einer rechten Verschwiegenheit thut, an allen beyden, an ihm die Unbedachtsamkeit, und an ihr die Arglistigkeit, und was die Zunge vor ein böses Ding ist, wenn sie gemißbraucht wird. Bey manchen nun geschieht dieses auch weder aus Einfalt noch auch aus Arglistigkeit, sondern aus einer Fuchschwängerey, wie man es heist. Denn da sind einige Leute so wohl Manns als Weibs Bolck, die wollen sich nur durch Erzielung von dem, von der und von jenen als durch lauter neue Zeitungen angenehm und beliebt machen entweder ihr Interesse dadurch zu befördern oder nur aus angewohnter Baschhaftigkeit, dadurch sie nichts verschweigen können, es mag nun ihnen selbst, oder andern zum Schaden gereichen,

chen, welches denn manchmahl auch von ihnen selbst nicht allemahl bedacht wird, oder auch so böse nicht gemeyet ist. Vor welchen Leuten man sich auch ebenfalls sehr zu hüten, denn wer an einen Ort gerne ohne Noth neue Zeitungen bringet, der trägt auch gerne von selbigem wieder weg und suchet sich an andern Orten ebenfalls damit zu insinuiren und einzufuchtschwängen, welches denn aber manchmahl dem Postträger selbst zur größten und meisten Gefahr oder Ungelegenheit ausschläget. Welches denn ebenfalls durch ein besonderes Exempel erklären kan, daraus ein jedes auf das einfältigste sehen kan, was der Mangel der Verschwiegenheit verursachet. Ein gewisser Deutscher hatte sich bey einem Noble Venetien oder Benetianischen Edelmann durch seine aufgeweckte lustige Conduite sehr beliebt gemacht, also daß er viele Höflichkeiten bey ihm genoß, da denn, wenn der Deutsche zu ihm zur Mahlzeit kam, immer das und jenes erzehlet wurde, welches der Noble sehr gerne anhörete, weswegen denn der Deutsche aufrichtig so wohl viele neue Zeitungen als auch das notableste von seinen eignen Affären ihme erzehlete. Einsmahls, (ob es zur Zeit des Carnevals gewesen, kan ich nicht sagen) geht der Deutsche in einem schönen Palais etwan seines Weges nach an ein besonderes Hintergebäude. Als er nun so da stehet, fällt ein Handschuh von oben herunter vor ihm nieder; Der allda in seinen Gedanken stehende Deutsche erschrickt erstlich, hernach aber, da er sich recolligiret, hebt er den Handschuh auf und sieht in die Höhe, allda er ein schö-

nes propre gekleidetes Frauenzimmer gewahr wird, welche ihme mit dem Haupte nickend eine freundliche Mine macht, und gleichsam grüßet. Dieser nimmt den Handschuh und küßet ihn, findet aber in selbigem eine silberne Tabakiere oder Schnupff- Toback's Dose, in welcher ein schönes Portrait von einem Frauenzimmer gemahlet ist. Darauf denn die Dame dieses von ohngefehr fallen und wieder holen lassen werde, also damit ihr es gleichsam präsentirend stehen bleibet. In dem Kommt eine alte Bediente, welche ihm vermeldet, wie ihre Signora oder Donna ihme erlaubte und zugleich bitten ließe, ihr den Handschuh selber zu überbringen, er solle demnach ihr nachfolgen, und führet ihn durch einige hohe Stiegen in das recht Fürstlich aufgeputzte Zimmer dieser Dame hinauf. Dasselbst empfängt ihn diese Signora mit einer carelessen Art, aber halb vermalquirt oder im Gesichte verlarffet, daß er ihr Gesichte nicht recht erkennen mögen, aber gleichwohl gesehen, daß es eine der schönsten Damen gewesen. Allda sagt sie ihm, wie sie von oben herunter gesehen, habe ihr seine damahlige Positur wohl gefallen, sie sehe, daß er ein Fremder sey, sehe ihn vor einen Deutschen an, als welche carelessen in Liebes- Affairen als die hitzigen Italiäner, und also ersuche sie ihn, ihr seine genauere Conuersation nicht zu versagen, sie wolle davor raisonnablement erkänntlich seyn. Dieser solches vor ein unverbhofftes Glück annehmend begegnet ihr so willfährig als höfflich, also daß sie beyde nach ein paar Stunden vergnügt von

von einander scheiden, dabey sie ihm denn einen Beutel mit Ducaten verehret, dabey aber die Verschwiegenheit trefflich recommandiret. Dieser über solche glückliche Avanture höchst vergnügt, geht zu Hause, und legt sich, nachdem er seine Ducaten vielmahl besehen, auf eine Zeit ein wenig auf sein Lager zur Ruhe. Des Abends nun als er wieder seiner Gewohnheit nach, zu dem Noble, als seinem bisherigen Patron kommt, so fragt dieser ohngefähr, was etwan heut neues passiret ist, und was er etwan remarquables observiret. Dieser nichts arges muthmassend oder befürchtend, saget ihm, daß ihm allerdings heut etwas neues begegnet sey, in einem Hause, allwo sonst vornehme Fremde zu logiren pflegten. Und damit erzehlet er ihm die ganze Sache so, wie es ihm passiret, und zeigt ihm auch die generöse Bezahlung ohne einige Verhaltung derer Umstände. Wozu der Edelmann ihm gratuliret, beyde aber über den Anfang und Gelegenheit zu solcher Bekantschaft sich trefflich divertiren. Nach einigen Tagen komt der Venetianer als des Deutschen sein Patron in eine Assemblée guter, eben falls vornehmen Freunde und Bekanten seines Standes, in welchen auch verschiedene Fremde vornehme Cavalliers sich befinden. Indem nun auch daselbst von allerhand Begebenheiten geredet und vieles erzehlet wird, so rücket dieser Noble auch mit derselben Begebenheit heraus und erzehlet solche, jedoch ohne Beneñnung des Deutschen, der ganzen Compagnie, als welche so wohl über die Gelegenheit als den besondern Appetit des Frauenzimmers viele

viele Raillerien und Belustigungē haben. Es ist aber ohngefehr und iedem unwissend der Mann selbiger Dame selbstē dabey, und indem er nicht vermuthet, daß es was ihm angehendes sey, lacht und scherzt er so hefftig drüber als die andern. Des Abends, als er zu Hause in sein dasiges Logie kommt, findet er seine Liebste gang Melancholisch und in besondern Gedancken und Grillen-fangen verwickelt, damit will er sie etwas aufmuntern, und erzehlet, sie zu divertiren, diesen Streich als etwas neues, lustiges und angenehmes. Die Dame darüber sich entsetzend, urtheilet gleich daraus, daß der Deutsche nicht müsse verschwiegen gewesen seyn, verbiiract zwar ihren Chagrin, und hilfft solches ebenfalls mit belachen, setzt sich aber gleich vor diese Wäscherey auffß empfindlichste zu rächen. Des Morgens und die andern Tage läßt sie durch die alte Confidentin alle Mittel zu Ausforschung des Deutschen anwenden, und ist selbiger einige Tage darauff mit einem Stillet auf der Gasse todt gestochen gefunden worden. Seht, so kan die Zunge durch eine unbedachtsame Wäscherey und Zeitungs-oder Post-trägererey einen in Schaden, Schande und Unglück bringen.

Bademutter.

Siß wahr, siß wahr, ich sehe es wohl selber, und habe es vielmal an mir auch abgenomē. Man redt u. erzehlet bisweile ack à su gerne à Sache, da man nicht denckt, daß was schlimmes draus erfolge solte.

Schulmeister.

Drum soll man fein zurücke halten, und nicht alles

alles nachsagen, was man weiß, wemms nicht von nöthen thut. Mit einem Wort: Man soll nichts besonders oder merckwürdiges erzehlen, wenn man nicht gewiß und offenbahr den Nutzen von der Erzehlung vor sich siehet. Der Heil. Ambrosius, ein grosser Kirchen-Vater, sagt gar schöne: *Silendi patientia, opportunitas loquendi & contemptus divitiarum sunt maxima fundamenta virtutum.* Das ist kürzlich fast so viel gesagt, als wie dort im Salomone stehet: Ein Wort geredt NB. zu seiner Zeit, ist wie göldne Aepffel in silbernen Schalen. Und S. Hieronymus in seinen Episteln, lehret davon treffliche Worte: *Diu considera, quid loquendum sit, & adhuc tacens provide, ne quid dixisse poeniteat: Sapiens ut loquatur multa, prius considerat, quid, aut cui, quo loco aut tempore dicat.* Das ist fast eben so viel gesaget, und er will damit haben, daß ein Kluger allemahl erst bedenccken solle, obs ihn auch etwan einmahl gereuen könne, dieses oder jenes gesaat zu haben. Und wenn man auch dieses bedacht hat, so muß man auch noch dabey überlegen, was, zu wem, an welchem Ort, und zu welcher Zeit man etwas redet, erzehlet und vorbringet.

Bademutter.

Je es ist freynlich alles ganz wahr, alleine, wer Fans nu allemahl å su genau bedenccke. Was aber das anbetrifft, das hä iezund erzehlte, da ist es nu wohl Gottes Straffe gewesen, daß der Deutsche hat müsse å so untkomme, und warum hat er solch Ding von sich selber nicht verschweige könne.

Schulmeister.

Auch ganz unschuldige Sachen können durch Wäshereyen und fuchschwängerischen Zuträgern odieux und schädlich gemacht werden. Ein kleines Exempel kan solches darthun. Eine gewisse Frau hatte einen so grossen natürlichen Abscheu vor denen Spinnen, daß sie gleich in Ohnmacht fiel, so bald sie eine deroerselbigen gewahr wurde. Nun fügte sich einsmahls, daß, als ihr Mann nicht zu Hause war, ein feiner erbarer bekannter Mann ihr eine Visite gab, und von nöthigen Sachen mit ihr redete, dabey sie denn auch auff ein gewisses Buch zu reden kamen, welches er gerne sehen wolte. Sie gehet mit ihm hinauff in ihres Herrn Studier-Stube, und wills ihm zeigen, indem sie aber das Buch herunter nimmt, fällt eine darauff sitzende grosse Spinne auff die Erden, und läuft mit gröster Geschwindigkeit der guten Frauen unterm Rock, und an dem einem Beine hinauff, bis ins Warme, weswegen sie denn als todt darnieder fällt, vor Schrecken und Abscheu. Der Mann ist resolut, und wird gewahr, daß die Spinne sich überm Strumpff-Bande am Fuß angesetzt, da er sie denn hinweg nimmet, und sie tödtet, worauff denn die furchsame Frau wider nach einigem Zureden zu sich selbst kömmt, und sich höflich, iedoch schaamhaftig bedancket. Als sie nun wieder herunter kommen, und derselbe Freund weggeheth, und Abschied nimt, bedancket sie sich nochmahlen gegen ihm vor den geleisteten Dienst, und bittet ihn, eben nichts davon gegen jemand zu ge

ge

gedencken, mit denen Worten: Wenn ihr Mann wäre zu Hause gewesen, würde sie seiner Hülffe nicht gebraucht haben. Hinter der Küchen- Thüre aber stehet ohnvermerckt eine von solchen Fuchschwängerinnen und Zuträgerinnen, die höret alles mit an, und da der Herr zu Hause kömmt, erzehlet sie ihm, als im Vertrauen, alle die Worte, die sie gehört hatte, und meldet dabey, wie die beyden mit einander in seine Studier- Stube alleine gegangen wären, da sich denn ein grosses Gepolter erhoben, welches sie unten gehört hätte. Worauff denn dieser Mann jaloux und eyfferstichtig worden, die Frau übel tractiret, und denselben Freund aufs schärfste injuriret hat; bis ihm endlich mit vielen Betheurungen und Versicherungen ihrer beyder Unschuld dargethan, seine Jalousie ausgeredet, und mit rechter Eröffnung der ganzen Sache der Verdacht abgelehnet der fuchschwängerischen Wäscherin aber aus dem Hause zu bleiben ernstlich angedeutet worden.

Bademutter.

Eyes ist auch garzu verdächtig gewesen, daß sie ist mit ihm alleine, auf die Stube gegangen, und darnach sich so nachdencklich bedancket hat.

Schulmeister.

Einem leichtfertigen Wäscher muß alles dienen, und eine Spinne kan auch wohl Safft aus einer Blume saugen. Und was hat es endlich die Noth erfordert, auf solchen einzigen, lasts seyn verdächtigen Besuch gleich eine Wäscherey anzufangen? und wer hatte es ihr befohlen, oder wie konte sie des

bösen versichert seyn, das geschehen seyn solte? Man muß nicht arges denken, wo man nicht mit Augen solches gesehen, und es dennoch auch nicht gleich nach sagen bis es die Noth und des Nächsten besonderer Nutzen erfordert, wie schon gedacht worden. Aber ihr lieben Weiber seyd so: ihr könnet nichts verschweigen, als was ihr nicht wisset. Vorhin als ich euch beyde so vertraulich waschen und plaudern hörete, hatte ich gang sonderbare Gedanken in meinem Cabinet oder Neben Stübgen: Ich mußte einige Knaben die Lateinischen Vocabula überhören, und da kamen die Menschlichen Glieder darinne vor. Da nun observirte ich, daß alle Glieder, die beyde Geschlechter gemein haben, Generis Masculini oder Männlichen Geschlechts sind, auffer Lingua und Auris, welche bloß Generis Feminini oder Weiblichen Geschlechts oder Benennung sind, das kommt nun just mit der Natur des Weibs-Volcks überein, denn die sind fürwizig alles zu hören und zu wissen, und leichtfertig alles gleich nach zusagen, weswegen mir diese beyden Gliedmassen ihnen mehr eigen zu seyn schienen, als dem Manns-Volcke, als welche mehr auff's denken und speculiren gerichtet sind, sich nicht um alles bekümmern und auch nicht so geschwägige Zungen haben, wie die Weibs-Stücke.

Bademutter.

Ey seht doch wie å das Manns Volck entschuldige kan. Ja ja manche sind die rechte, sie plaudern so gern als wie die Weiber, wenn sie im Bierhause zusamne komme.

Schulo

Schulmeister.

Es giebt ihrer mit unter, aber unterdessen muß man den Schluß von denen meisten machen. Socrates sagt an einem Orte: Er wolle keinem Weib, Volcke was vertrauen, und wenns auch seine Mutter wäre. Darum als er gefragt ward, wie es käme, daß er so friedlich lebte, so sagte er, darum, weil ich meinem Weibe niemahls nichts geglaubet und niemahls was vertrauet habe. Und Chrysfomus nennet ein solches Weib *amicitiæ inimicam, ineffugabilem poenam, necessarium malum, naturalium tentationem &c.*

Bademutter.

Ey mit sammt seine Lateinschâ, wer weiß was es soll heisse. Aber der Herr Schulmeister kan nu å so gut aus der Schrift redâ und weiß å so viel Sachâ, hâ kan auch å so viel Lateinsch daher machâ, wie kömmts denn, daß hâ nicht ist å Pfarre gewordenå?

Schulmeister.

Wie kömmts denn, daß die Frau Ilse Râthe nicht ist Stadt-Bademutter worden? sondern nur so vor sich ist? ich halte davor, das Glück gehe vor die Kunst und GOTT dirigire dasselbe: Es hat nu wohl so seyn sollen. Ueberdieses sind der Leute viel in der Welt von allerley Professionen, und absonderlich auch unter denen Geistlichen und andern Gelehrten. Es wolten mirs zwar auch einige vormahls widerrathen, und meynten, weil ich zulängliche Studia und feine Gaben zu Predigen hätte, so solte ich warten, vielleicht öffnete mir GOTT die Thüre

Thüre zum heiligen Predigt Amte. Allein was wolte ich machen, ich war 5. Jahr auff Univerſitäten gewesen und hatte mich mit Conditionen und Musciren beyñ Leuten lange herum placken müſſen, dabey denn mein Patrimonium ziemlich verzehret, vielfältige Reisen um Beförderung gethan, niemahls aber was erhalten können. Die Noth trieb mich also dazu, dergleichen Dienst zu suchen, und da ich dazu kommen konnte, denselbigen anzunehmen. Und weil ich auch aus einer besondern Unbedachtsamkeit mich mehr auf die Music als auf excellente Studia geleet hatte, so wurden mir freylich andere Gelehrtere vorgezogen, wiewohl auch mancher junger Mensch, der nichts mehrers gelernt hatte, als ich, mir vorgezogen wurde, wenn er entweder die Tochter nahm des vorigen Pfarrern, oder die Zoffe vom Hoffe heyrathete, Sublitute wurde, oder auch Geld zu spendiren hatte. Es ist heut zu Tage gar schwwehr zu einer Pfarre zu gelangen, und macher, der keine grosse Freundschaft oder Geld hat, bleibt lange sitzen lauren. Die Herren Geistlichen lassen sich flugs ihre Söhne substituiren, wenn sie kaum 3. oder 4. Jahr von der Schule sind, und die Edelleute nehmen gerne Geld oder sehen auff hohe Recommendationes, und also bleibt ein armer Studiosus leichte sitzen.

Bademutter.

Es ist aber gar ein mühseliger Handel um das Schul-Leben, da sie tausenderley Verdruß einfressen und mit schlechter Belohnung zu frieden seyn müſſe. Ich habe gehört, daß viele wackere Gelehrte

lehrete Leute, die solches erfahre, drüber geklaget
habā **Schulmeister.**

Es ist wahr, aber es ist doch auch ein Gott gefälliges Leben, und die Kinder Zucht ist der Grund von einer wohlbestellten Republic. Hingegen woher kommts, daß wir so viele grobe und unvernünftige, ungeschickte und unwissende Leute in Städten und Dörffern hin und wieder mit unter haben? als von Ermangelung guter Kinder-Zucht. Ob auch gleich die Leute undankbar, die Lehrlinge ungehorsam und bößhafftig seyn, die Arbeit verdriesslich und der Lohn geringe ist, und ist solch Amt für der Welt armselig und verächtlich, so wird es doch für Gott desto höher geschätzt, darum sagt Lutherus T. VII. Alt. fol. 280. **Die Schulmeister haben ein lößlich Amt und Werck, und sind die edelsten Kleinod der Kirchen.** Haben solches doch alle auch Heydnische Völcker erkennen, und auch die Türcken wissen, daß die Kinder-Zucht das nützlichste und nöthigste Werck im gemeinen Wesen sey. Bellonius und Schweigerus schreiben davon sonderlich, der Letztere also:

Wenn die Türckische Unmüdlinge das erste Jahr überstanden, und nun anheben zu kiefen oder kauen, reichet man ihnen allerley Speisen, auch so gar Zwibeln, jedoch zum Brod, oder Fleisch. Vor des Kindes Lager, sorgen sie nicht sonders viel, zumahl, weil das Feder Werck bey ihnen nicht gebräuchlich, und ihre Kinder, so wohl fürnehmer, als geringer Leute so zärtlich nicht gehalten werden wie unsere Europäischn Christen.
Sie

Sie führen ihre Kinder zur Schulen, darinn die Knaben unterwiesen werden, im Schreiben und Lesen. Solcher Schulen findet man zu Constantinopel, sehr viel, wie auch in andern Türkischen Städten, um so viel desto mehr, weil ein jeder, der nur will Schulmeister seyn, mag, und hies zu keine besondere Schul-Häuser verordnet sind, sondern allenthalben, wo der Schulmeister seine Behausung hat, auch die Schul ist. Reiche Leute aber halten ihren Kindern daheim, in ihren Häusern, eigene Lehr-Meister. Die Kinder werden keinesweges, mit so harter Zucht und Furcht geplaget, wie bey uns Deutschen: Da man denselben, durch Pochen, Schnarchen, Schlägen und Stossen, alle Liebe und Lust zu lernen vertreibt, sie straffen und züchtigen zwar die Kindlichen Fehler auch, iedoch mit Bescheidenheit, und setzen dabey, (welches eines Lehrmeisters fürnehmste Tugend ist,) die Gedult nicht an die Seiten. Muß es je geschlagen seyn, schmeissen sie dieselben, auff die blossen Fuß, Sohlen, mit einem Stäblein, denn die Ruthen gebraucht man gar nicht.

Hingegen ist dieses eine feindselige Gewohnheit, daß die Knaben ihr Lesen durch einander laut ver richten, davon sie müssen irr, und schier toll im Kopffe werden, denn so sitzen sie auch nicht still, sondern wandlen stets, von einer Seiten zur andern, wie ein trunckener oder schlummernder Mensch: Lernen ihre Mahometische Bibel, den Alcoran, ganz auswendig, und ist genug, daß sie die Worte fassen in Arabischer Sprache geschrieben; biß sie die
Spra

Sprache lernen verstehen, u. der Verstand hernach kommt, da sie alsdenn auch den Inhalt fassen und verstehen lernen. Fast dergleichen Manier haben auch die Perser! Wie Herr Olearius da von mit mehren zu lesen.

Es läßt sich aber eine so gelinde Zucht nicht allenthalben nützlich practiciren, und stehet uns Deutschen nicht zu verdendenken, wenn wir unsere Jugend ein wenig härter (iedoch gar zu streng taug auch nicht) halten, als etwan andere Nationen ihre Kinder, in Betrachtung, daß die Deutsche Nation, von Natur, mehr zu Freyheit und Licenz geneigt ist, denn andere.

Daher man, an den muthwilligen Kindern, billig, mit einer scharffen Disciplin die wilde Ranken oder Keiser des Muthwillens beschneidet. Gleich wie man den Staub nicht aus den Gewand bringet, ohne den Strecken-Schlag, also kan man die Bosheit nicht aus den Knaben bringen, sondern die Ruthen der Zucht muß solche austreiben.

Willige und wohlgeschlachte Pferde regieret man mit dem Winck und Schatten der Görtten: Den widerspenstigen Mäulern legt man Zaum und Gebiß ins Maul: Den Trägen dient ein Sporn in die Seiten. Also müssen wohlgeartete Knaben freundlich: Die Muthwillige aber ernstlich gezogen werden. Insgemein aber ist doch Salomonis Lehr-Spruch allen Völkern zu rathen: Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthen.

Iedoch muß alles mit Vernunft, und zu rechter

ter Zeit geschehen, also daß aus der Ruthen keine Peitschen noch Scorpionen werden, und unter weilen auch ein Apffel mit unterlauffe. Es nuhet zwar dem Menschen sein Lebenlang, wenn er in seiner Jugend ein wenig streng gehalten wird, aber wie man mit keinen trucknen harten Leimen und Kalch die Steine zusammen fügt, sondern solchen Thon, Haffner- und Finchner-Erde, nothwendig mit einer Feuchtigkeit anmachen, und erweichen muß, wenn das Gemäuer bestehen, und solches Erdreich kleben soll, also will auch die scharffe Zucht mit Gelindigkeit vermischet seyn, dafern sie etwas soll bauen. Allzu hart macht hartnäckicht und verstockt.

Dannhero kan ich nicht loben, daß die alte Gothen ihren kaum aus der Wiegen gekrochene Kinder, stets Ruthen und Zigen mit einander gereicht, und ihnen schier so viel Bluts wieder aus der Haut gezeiffelt, als Milch in den Mund gegeben.

Die Barbarischen Leute saften ihre Kinder erstlich in ein gewaltig-heißes Bad, peitschten sie da selbst so lang, bis das Blut mildiglich von ihnen flos, und stießen sie gleich drauff in Eis-kaltes Wasser mit grosser Lebens-Gefahr: Damit also die Junge Knäblein festere Gliedmassen bekommen und so wohl gegen Hitze als Frost, in der Zeit gehärtet werden.

Ihre noch zarte Knaben wurden gleichfalls, bey den Altären so unbarmerzig gepeitschet und geschlagen, daß ihnen der rothe Schweiß häufig von den

den

den Rippen rieselte und mancher Bube oft für todt liegen blieb, wiewohl dennoch keiner darüber geschrien, ja nicht einmahl geseuffzet, sondern den Schmerzen in sich gefressen, verbissen und (wie die Nieder-Deutschen zu reden pflegen) in sich gezogen, gleichwie die Schuhe das Geschmier, alles um der Ursach willen, daß sie gleich, von unmündiger Kindheit an und mit der Mutter-Milch eine Dauerhaftigkeit und unverzärtelte Sitten eintrinken möchten.

Massen deswegen die neugebohrne Kindlein gleich von Mutter Leibe, zu einem Fluß getragen, daselbst in das kalte Wasser eingetaucht wurden, damit ihnen die bitterliche Kälte den Leib wider alle Zartheit und Schmachheit verpanzert und wider die Weichheit verwahrte.

Und dieser Gebrauch hat noch zu Olai Magni Zeiten gewähret, welcher folgendts hinzu thut diese Worte: Wenn sie hernach ein wenig größer geworden, so bekommen sie manchen schweren unbarmherzigen Streich, so wohl ins Angesicht als auf dem Leib, und müssen doch so maußstill dazu schweigen, daß sie nicht einmahl das Auge verschleiffen viel weniger ein mahl Zehrlein fallen lassen dürfften.

Weiche Feder Polster läßt man ihnen nicht zu: Die Bancß oder der Boden, muß ihre Ruhe-Bettlein, daneben ihr Kleid von feiner harter Materie und die Kost gleichfalls hart seyn, auf daß sie, wo möglich, gleichsam eiserne und wider alle Fälle wahrhaftige Glieder mögen gewinnen.

Das fürnehmste Absehn dieser streitbaren Nation

Na

tion

tion war hierbey gleich wohl dieses, daß ihre Jugend möchte hiedurch zum Kriege und Schutz des Vaterlandes desto geschickter werden, da zu den eine solche, wiewohl strenge Zucht, viel dienlicher, weder die allzugelinde.

Es giebet in der Knaben-Zucht, einen solchen Unterscheid, wie bey der Metallen Arbeit. Denn etliche Knaben gleichen dem Golde, dienen zu hohen Aemtern und Ehren-Diensten: Etliche zur Zier und Erhaltung des gemeinen Wesens, wie das Silber, etliche zur Haushaltung, wie Kupfer und Zinn, etliche zum Kriegs-Wesen, wie das Eisen, etliche zu dem Acker-Bau und bäurischer Arbeit, wie das Bley; gestaltsam Plato solches Gleichniß giebet.

Wenn man nun mercket, was in den Knaben für eine Natur steckt, (welches sich denn frühzeitig pfleget zu ereignen) kan man auch die Zucht darnach richten, selbige verstrengen oder lindern, nach dem es um des Knaben Gemüt und Zweck bewand ist; aber auch bleibet die Masse iederzeit das beste, in allen Dingen. So schreiben bemelde von diesem, vielen gar verhaßten Handwerke.

Bademurrer.

Es schade, daß hä nicht soll Rector seye, ei ener Stadt! he weiß alles å so feine zu beschreibe as wenn he gleich å Pfarre wäre.

Schulmeister.

Es ich frage viel nach dem Titul; wenn ich in einem kleinen Städgaen wäre, so hießse man mich auch Herr Rector, da doch meine Berrichtung und Amt nichts anders wäre als iezo. Man kan seinem

seinem Gott ohne grosse Titel so wohl dienen als mit denselben, und auf dem Lande so gut, als in der Stadt. Aber wir reden icko von was anders: Man pflegt drey Haupt-Stücke Menschlicher Glückseligkeit insgemein zu benennen, Die ehrliche Geburth, wohlgetroffene Heyrath, und seliges Sterben. Aber dazu möchte man billig auch zum 4. die Kinder-Zucht setzen, ohne welche niemand leichtlich zu einer glücklichen Heyrath gelangt, auch schwerlich ein gutes Ende nimmt. Ein junger Mensch ist ein junger Weinstock, wenn er soll Trauben tragen, so muß er beschnitten, das ist gezogen werden. Ein weiser Vater gewöhnet also sein Kind bald zu Kindlicher Furcht, und zur Beliebung derer Sachen, davon es heut oder Morgen sein Aus- und Auffkommen haben muß. Ein Narr aber thut demselben mit Verzärtelung viel weher als ein harter Mann mit vielen Streichen.

Bademutter.

Je ja ja es ist freylich eine gute Sache und auch ein nachdenckliches Thun um die Kinder recht zu erziehe, daß sie nicht verhätschelt und auch nicht zu strenge gehalten werde. Wir dencke manchmahl wenn wir nu so à hübsch Kindle han ein getrage, es wäre nu so gang fertig, ach nein nein es muß noch erst ei à rechte Wache komme, denn sonst würde es aufwache wie à junges Zickele bey der Haber-Krippe.

Schulmeister.

Freylich muß hernach die Zucht und Unterricht erst das beste dran ausmachen. Drum gab auch der löbliche Käyser Theodosius seinen Sohn den

Arcadium dem Lehrmeister Arsenio mit diesen Worten: Ihr solt dieses Knabens Vater seyn noch mehr als ich. Welches heute zu tage die meisten Eltern gar wenig beobachten, und nicht erkennlich seyn.

Bademutter.

Es ist wohl wahr, aber manche Schulmeisters sind aber auch gar zu eigennützig und wolle immer Geschenke habe von å Eltern und von å Kindern. Sie lasse sich nicht mit ihre Solde oder Schulgelde begnüge, sie wolle immerfort lauter Geschenke habe, und wenn manche Leute gleich was gebe so ist es als wenn sie Wasser uff å heessa Steen gösse, es flecket nischt, und soll immer mehr komme. Ich will ihm auch was erzehle: Es war emahl auch å Schulmeister der der arme Leute Kinder immer mit Schläge tractirte, die Reiche aber die ihme brav Geld und Geschenke brächte immer verschonte: åmahl aber da å Junge seinen Vater ein Glas mit Brandtwein, darunter andrer Ursache wegen Scheide-Wasser gegosse war, weg nahm, und den Schulmeister brachte, he aber begierig davon getruncke hatte; so muste er gar sterbe, und friegte also gar å schlim Geschenke. Und wer kan immer gebe.

Schulmeister.

Das wird von mir wohl niemand sagen können oder erfahren, daß ich dergleichen thue. Gott gebe nur, daß meine Dienste dem gemeinen Besten nützlich und von Gott gesegnet seyn, ich will gerne mich mit meiner Besoldung behelffen.

Badem

Bademutter.

Aber wir habe nu å so viel Dings geredt und hå hat mer von å bösa Weibere und von å Klatschereye viel Dings erzehlt und gelernt; so sey hå doch auch å so gut und erzehle mir was von meinen Handwerke, aus andern Ländern, wie sies irgend mit å kleenå Kinde halte.

Schulmeister.

Da wäre viel zu erzehlen, meine liebe Mutter. Istse Råthe, aber ich würde den ganzen Abend nicht fertig werden. Was mir so beyfällt, will ich wohl sagen. Es ist auch nicht gleich mit ihrer Profession in der Welt. In Franckreich fallen euch die Chirurgi sehr ins Handwerk und die Doctors, und da hat man a parte Leute und Männer darzu, die werden von denen Frankosen Accoucheurs genennet, die müssen euer Amt verrichten, und sind dazu bestellet; die Weiber sinds auch da gewohnt, daß sie kein Wercks draus machen, zumahl wenns etwan ein bißgen schwer hergehet, da schicken sie gleich nach ihnen.

Bademutter.

Je nu drüm! drüm wollens auch da bey uns manche Männer thue: je nu es wäre gut genug, aber wers nicht selber erfahre hat, der kan doch å so nicht wissa alles å so wies darmit beschaffe ist und was darbey zu bedencke ist. Mit å Doctors da laß ichs noch passira; die müsse endlich noch wohl wisse wies um das Ding stieht.

Schulmeister.

In Brasilien (wie Marchgrafius de Religione & Indigen. Brasil. c. 6. meldet) wenn das Weib in Kin-

Aa 3

des

des Vorgen kommt, so giebt der Mann eine Heb-
amme ab: und so bald sie des Kindes genesen,
beißt er den Nabel mit den Zähnen ab, drückt hier-
nechst dem Kinde die Nase ein, weil die eingedruck-
te Nase in ihrer Einbildung eine sonderbare Zierde
ist, wie man in Europa die Bracken oder die einge-
bogene Nasen an denen Hunden æstimiret. Das
gebohrne Kindlein wird alsobald abgewaschen und
vom Vater mit schwarzer, rother, gelber und ande-
rer Farbe gemahlet und ihm die Haut fein bunt
scheckiret. Der Mutter selbst eigene Milch ist der
Kindlein ihre Speise, und darneben ein gekäuetes
Wurzel-Mehl und was sonst an zarter und milder
Eß-Speise vorhanden. Die Kind-Betterin hält
sich etwan 2. oder 3. Tage zu Bette, fasset hernach
das Kindlein in einen Arm oder in eine Baumwol-
lene Bürde, lauft also mit demselben in denen Gär-
ten herum oder über Feld nach ihren Gewerben.

Bademutter.

Bey uns fürchtet man die Kindle dürste krumme
Beine bekomme, wenn mer sie nicht einwickelte.

Schulmeister.

Darüber machen sich die Wilden keine Gedan-
cken: Werffen des Abends ihre junge Kindlein in
bemelde Schlaff Garne ganz ungewindelt, und
werden dieselbe nichts desto weniger so gerad und
starck als irgends wo ein Mensch auf seinen Füßen
stehet.

Von Wartung der neugebohrnen Kinder in Ja-
pan, welches doch sonst eine delicate und reiche Na-
tion ist, berichtet Hagnerus, daß die Kinder niemals
alda etwan beym Feuer gewärmet werden noch in
Zücher

Zücher oder Bindeln gewickelt; sondern die Heb-
amme richtet und schlichtet dem zur Welt gebohr-
nen Kinde Händlein und Füße; aiebt es hernach
der Mutter, die es in ihren Rock, Ermel schiebt,
denn sie tragen sehr weite Ermel an ihren langen
Kleidern. Ich habe, spricht er, oft gesehen, wie die
junge Bauern-Kinder barsuß auf der Erden ge-
trochen, ohngeachtet die Luft hefftig kalt war.
Massejus schreibt: die Neugebohrne werden auch
allerdings mitten im Winter zum Fluß getragen
und daselbst gebadet. Sie werden auch sonst an
harte Orte geleet, daß sie von Kindheit an fein er-
härten, weil man für gewiß hält, daß der Muth ih-
nen durch nichts so sehr geschwächet werde, als
durch weiche und sauffte Nufferziehung.

Bademutter.

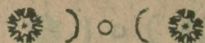
Das müsse andere Natua seyã oder muß eine
andere Lands-Art dortã habã, bey uns würde es
wohl nicht angehä.

Schulmeister.

Die Gewohnheit thut viel, das sieht man bey
uns an denen Ziegeuner Kindern, die oft im Win-
ter barsuß herum gehen. Und diese ietzt erzehlte Ja-
panische harte Erziehung kömmt eben auf den
Schlag unserer Vorfahren derer alten Deutschen
heraus, welche ihre Kinder auch so hart gewöhnten
vom Mutterleibe an, woserne dem Tacito zu glau-
ben. Und davon schreibt ein alter Deutscher Poët
also:

Die neugebohrnen Kinderlein
Wir tragen an dem Fluß:
Auff daß sie werden starck und fein
Durch kalten Wasser, Guß.

Bade



Bademutter.

Je nu mein Gott! habe ich doch heute bey dem Rockä Ganga mehr gelernet als manchsmahl ei der Kirchä!

Schulmeister.

Es wäre nicht gut, wenn sie in der Kirche nicht mehr lernen wolte. Ich will nur wünschen, daß sie hier in der Schule auch möge eine gute Schülerin worden seyn, und so viel darinn gelernet haben, als wie jenes 3. Jährige Kind, das der sel. D. Luther einesmahls in einer Schule sitzend bey den andern angetroffen, und gefragt hätte: ie was machst denn du da?

Bademutter.

Nu was hat denn das Kind da gelernet oder was hats denn geantwortet?

Schulmeister.

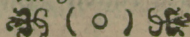
Ich lerne Stilleschweigen, antwortete das Kind. Wiewohl ich gehöret habe, es sey dessen Antwort gewesen: Ich lerne Stillesitzen, als weswegen es von denen, ohne Zweifel gar frommen Eltern hinein geschicket worden, weil es zum Lernen noch zu unmündig gewesen.

Bademutter.

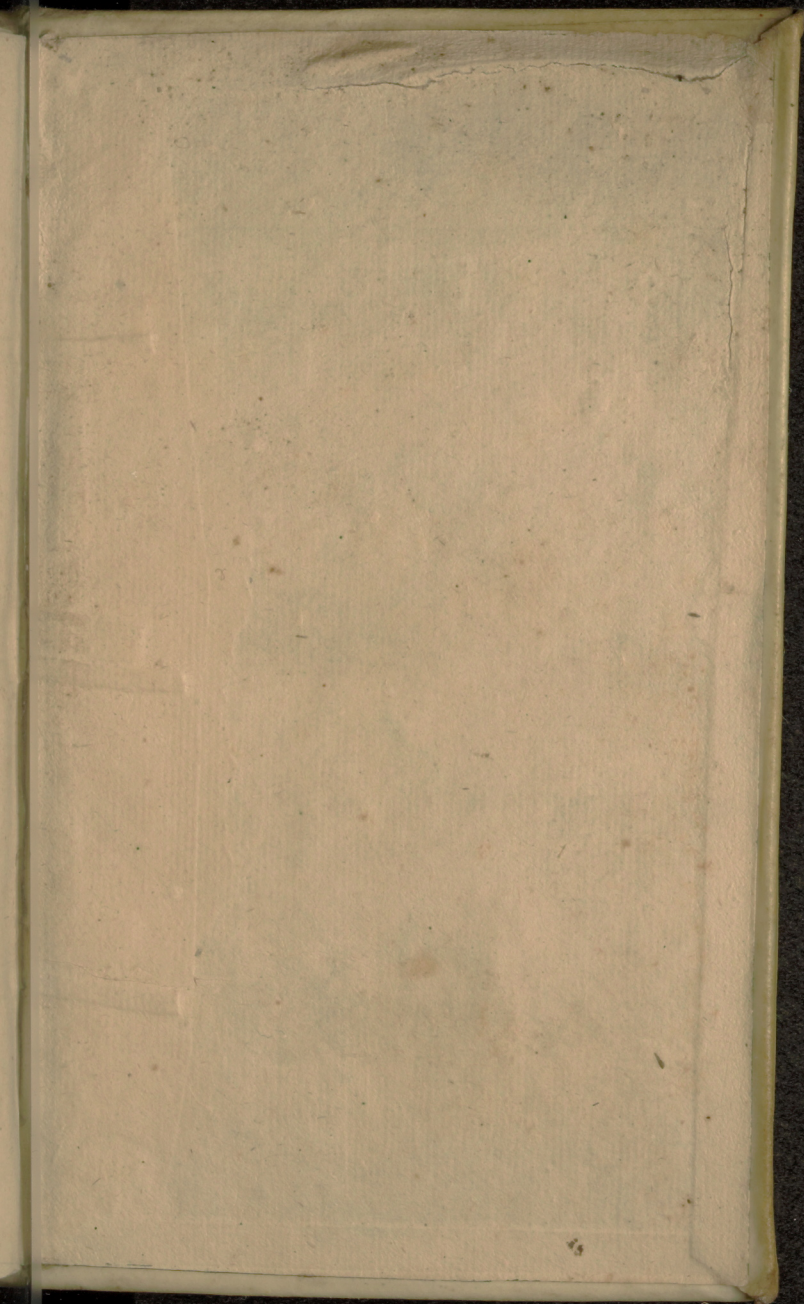
Nu, nu, ich will beydes lernä, und will mein Tage drandrecken, daß ich bey einem Rocken-Gange das Stilleschweige gelernet habe. Ich bedancke mich gar sehr schönä vor so ä gutä Unterricht, und will ihme gerne ä mahl auch mit meinen Amte dienä.

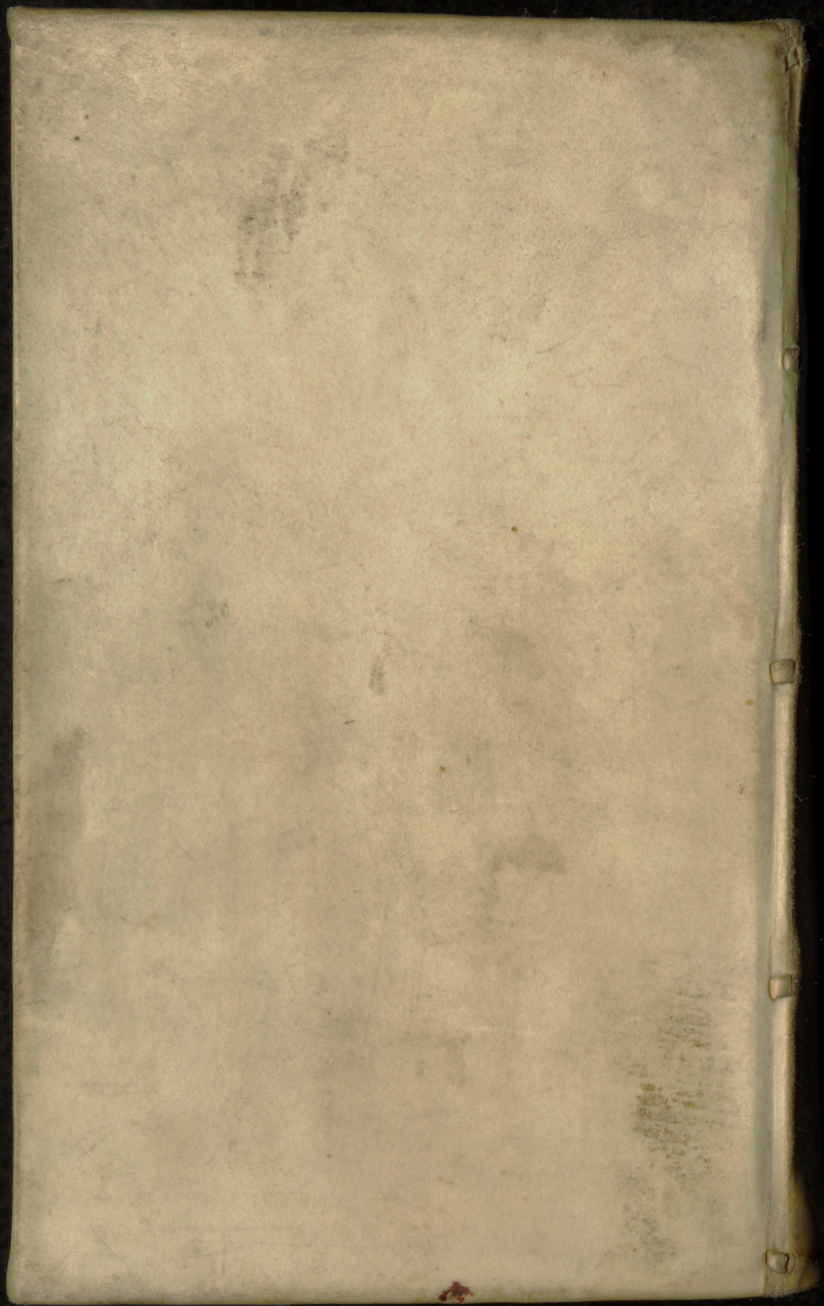
Schulmeister.

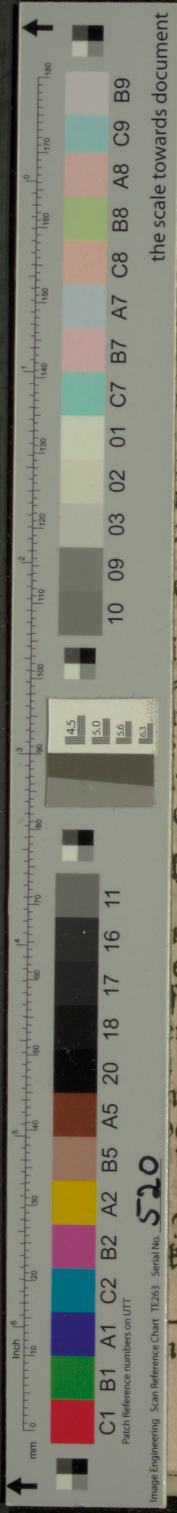
Nu das wäre gar gut auff beyden Seiten. Ich versichere, wenn sie die Edle Kunst der Verschwiegenheit wird gelernet haben, es werden viele Weiber ein besseres Verhalten noch zu ihr haben, und es auch die Männer an keinem Bader-Thaler irgend fehlen lassen. Jezund sey sie nun so gut und seye mit einem kleinen Vesper-Brode zu frieden, wie es unser Haus giebt, stopffe das Maul pray mit diesem Schincken und verkleibe die Zunge mit diesem Hirse-Pepe, so hat unser Gespräche dißmahl ein gutes Ende.











the scale towards document

Händlers. 155

th aufschwellen, aber mit
chtung zerspringen. Wer
y eine so vielfältige Materie
und Verwirrung, aus wels
e hinaus wickeln kan.

enn ich meinen melancholis
nachhänge, und mich gleich
ichen Entzückung befinde, so
Hof, als meinem Bette, ein
nanchmahl des verdrüßlichen
ich mein größtes Vergnü
würffen finde, die am meis
eil gereichen.

h allerwege einen Geist mit
und daß ich so zu sagen,
ndes Gespenst bin. Dies
eibet bey mir die päbstliche
seren und Spiegel- Sech
ister. Und weil ich mich
nicht fürchte, so kan mich
n vor den Erscheinungen
was noch mehr ist, wolte ich
Umgang zwischen uns und
der Ober- Welt, was ge
Dieses würde unsere Christ
keit vermehren, und uns der
Ge

Paroxifmo.